LANDWEHRHAGEN

1356-1956

600-JAHRFEIER

VOM 30. JUNI BIS 2. JULI 1956

FESTSCHRIFT

ANLÄSSLICH DER

600-Jahrfeier

DER

GEMEINDE LANDWEHRHAGEN

vom 30. Juni bis 2. Juli 1956

Herausgegeben von der

Gemeindeverwaltung Landwehrhagen

Mein Landwehrhagen

HEINRICH MÜLLER

Im Süden Niedersachsens,
wo Hessen nicht mehr weit,
liegt mein Dorf Landwehrhagen
und träumt von alter Zeit.

Erhaben auf der Höhe
wie eine Majestät,
grüßt es den fremden Wand'rer,
der seines Weges geht.

Vom Turm die Glocken klingen
weit über Feld und Wald
und mit dem eher'n Schwingen
das Lied der Heimat schallt.

Sie rufen in die Ferne,
daß Treue ewig währt
und rufen auch die Brüder,
die nie zurückgekehrt.

Das alte Turmgemäuer,
es zeugt von Trutz und Wehr,
es überstand die Zeiten
trotz Brand und fremdem Heer.

Und jeden Morgen wieder,
da grüßt der Turm uns neu
und mahnt zum steten Frieden,
zur Lieb' und Heimattreu.

Die Heimat soll'n wir lieben,
sie ist der höchste Wert,
der uns auf dieser Erde
vom Herrgott ward beschert.

Umgeben rings von Wäldern
als Kranz um seine Höhen,
hat wechselnd durch die Zeiten
es Not und Glanz gesehen.

Von Niedergang und Aufstieg
man zu berichten weiß,
bewahrt im Zeitenwandel
hat sich der Bürger Fleiß.

Wir wollen heut' am Ehrentag
in Eintracht uns umringen
gleichen Herzens für die Heimat,
und alles wird gelingen.

Mög' der Pflug die Furchen ziehn
durch die Zeiten, Jahr für Jahr,
Bauerntum und Bürgerstand
mögen blühen immerdar.

Wir legen heute das Geschick
erneut in Gottes Tun und Walten,
er mög uns und dem deutschen Land
den Frieden stets erhalten.

Mög' ein guter Geist und Wille uns weiter in die Zukunft tragen:
Grüß Dich Gott, mein Heimatdorf, grüß dich Gott, mein Landwehrhagen.

In diesem Jahr darf unsere Gemeinde eine große Freude erleben. Sie begeht vom 30. Juni bis 2. Juli 1956 ihren 600. Geburtstag. Landwehrhagen, das Dorf an der Grenze Niedersachsens und Hessens, kann auf eine langjährige und vielseitige Geschichte zurückblicken. Als ehrwürdiger Zeuge dieser Vergangenheit steht unsere Sankt Peterskirche über dem Dorf und verbindet uns mit den Geschlechtern, die vor uns waren. Wir wollen diese denkwürdigen Tage festlich begehen. Ich rufe allen Freunden und ehemaligen Landwehrhagenern, die mit uns dieses Fest feiern wollen, im Namen der ganzen Gemeinde ein „Herzliches Willkommen" zu.

Allen denen, die an der Gestaltung dieses Festes mitgeholfen haben, uns mit Rat und Tat zur Seite standen, sei auf diesem Wege aufrichtig gedankt. Mein besonderer Dank gilt dem Festausschuß für die eifrige Mitarbeit. Nicht vergessen möchte ich die gesamte Gemeinde und auch ihr danken für ihr volles Verständnis, ihre großzügige Hilfe, das Schmücken der Häuser und die Aufnahme der Gäste, was zum Gelingen des Festes beigetragen hat.

Mein Wunsch sei, daß alle, die die Feier erleben, mit Landwehrhagen auch in Zukunft verbunden bleiben. Möge das Fest einen guten, zufriedenstellenden Verlauf nehmen. Dieses Fest soll ein Gemeinschaftsfest im wahrsten Sinne des Wortes sein. Es wird die Gemeinde noch fester zusammenschließen. Unsere Gemeinde fühlte sich zu diesem Fest aus Ehrfurcht vor der Vergangenheit und aus dem Verantwortungbewußtsein kommenden Geschlechtern gegenüber verpflichtet. Möge das Gesagte und Geschriebene für immer in die Geschichte von Landwehrhagen eingehen.

Gestützt auf die treue Gemeinschaft und auf das Verständnis der Behörden gehen wir zuversichtlich in das neue Jahrhundert.

Karl Schütze

BÜRGERMEISTER

Der Gemeinde Landwehrhagen entbieten wir namens des Kreistages und der Verwaltung des Kreises Hann. Münden zu ihrer 600-Jahrfeier einen herzlichen Gruß.

Landwehrhagen darf mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Jahrhunderte zurückblicken. Das Dorf hat sich in allen Stürmen der Zeiten behauptet und sich zu einer wirtschaftlich gesicherten Gemeinschaft entwickelt. Das Leben in dieser Gemeinde war auf sämtlichen Gebieten - vor allem auch in kultureller und schulischer Hinsicht - außerordentlich rege, und so mußte Landwehrhagen werden, was es heute ist: der Mittelpunkt unseres Obergerichts!

Mit gesundem Selbstbewußtsein und mit festem Vertrauen auf die eigene Kraft darf die Gemeinde Landwehrhagen in ein neues Jahrhundert hineingehen. Möge die friedliche Aufwärtsentwicklung weiterhin für Landwehrhagen, den Kreis Münden und für unser gesamtes Volk gesichert sein!

Hann. Münden, im Juni 1956

A. Kamlah — LANDRAT

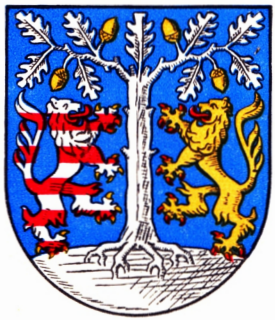
Ronge — OBERKREISDIREKTOR

Ich grüße die Gemeinde Landwehrhagen zu ihrer 600-Jahrfeier herzlich! Die lebende Generation übernahm in Deutschlands schwerster Zeit ein kostbares Erbe der Väter, sie hat es durch alle Notzeit hindurch gerettet und geschützt. Möge der Gemeinde dieser zähe Geist und diese treue Liebe zur Heimat erhalten bleiben. Das ist mein Wunsch.

Hann. Münden, im Juni 1956

Kracke

KREISHEIMATPFLEGER



Das neue Wappen von Landwehrhagen

Landwehrhagen liegt hart an der Grenze zwischen Niedersachsen und Hessen. Es gehört geschichtlich zu Niedersachsen, obwohl Mundart, Sitte und Brauchtum stark nach Hessen neigen. Das Dorf war als Wehr- und Hagendorf für das gesamte Obergericht außerordentlich wichtig, das zeigte sich in dem 30 jährigen wie im 7 jährigen Kriege und in den friedlichen Beziehungen der beiden benachbarten Länder. Unter Hagen ist hier ein bewaldeter und befestigter Hügel zu verstehen, die Eiche herrscht vor.

Diese wesentlichen Züge aus der Geschichte von Landwehrhagen sind in dem neuen Ortswappen, das von dem Maler und Graphiker Heinz Hartung, Hann. Münden, entworfen wurde, festgehalten.

Es zeigt vor blauem Hintergrund und auf silbernem Boden einen silbernen Eichbaum mit silbernen Blättern und goldenen Früchten, rechts erhebt sich ein linksgewendeter, golden-bewehrter, zehnmal weiß-rot geteilter (hessischer) Löwe und links ein rot-bewehrter goldener (braunschweigischer) Löwe.

Die Fahne von Landwehrhagen muß die Farben weiß und blau zeigen.

Festfolge

SONNABEND, DEN 30. JUNI 1956

18.00 Uhr Einläuten des Festes

19.00 Uhr Enthüllung des Dorfwappens im Festzelt, umrahmt vom Gemischten Chor Landwehrhagen

Theaterstück »DIE HAMMELKOMÖDIE« von Hans Wolfgang Hillers
Aufführung von »die tangente«, christliche Kammerspiele, Göttingen

Kommers - Tanz - Großer Zapfenstreich

SONNTAG, DEN 1. JULI 1956

6.30 Uhr Weckruf

7.00 Uhr Choralblasen vom Turm

9.30 Uhr Feldgottesdienst, Mitwirkung des Gemischten Chors
Kranzniederlegung am Ehrenmal

13.00 Uhr Großer historischer Festzug

15.00 Uhr Festakt auf dem Festplatz, Begrüßung der Gäste, Ansprachen, Lieder

18.00 Uhr Ausgabe der Tombolagewinne

19.00 Uhr Tanz und Unterhaltung im Festzelt

MONTAG, DEN 2. JULI 1956

9.00 Uhr Gemeinsames Frühstück

15.00 Uhr Kinderbelustigung auf dem Festplatz

19.00 Uhr Tanz und Unterhaltung im Festzelt

21.00 Uhr Lampionzug der Kinder vom Festplatz zum Dorf

Der Festzug

Der Festzug, der sich am 1. Juli, ab 13 Uhr, durch die Straßen des Ortes bewegen wird, setzt sich folgendermaßen zusammen:

1. Wappen von Landwehrhagen
2. Kapelle
3. Herzog Ernst von Braunschweig
4. Ein Planwagen
5. Raubritter
6. Bauernkrieg
7. 30 jähriger Krieg
8. Kosaken
9. Preußen 1866 mit Spielmannszug
10. Grenzjäger
11. Fahnengruppe
12. Radfahrerverein
13. Gesangverein
14. Sportvereine
15. Holzhauer
16. Weber
17. Horndreher
18. Barbier
19. Schmied
20. Schuhmacher
21. Bäcker
22. Tischler
23. Maurer und Schlachter
24. Kapelle
25. Johannistagszug
26. Feuerwehr
27. Ostlandjugend
28. Säleute
29. Schnitter
30. Pflug und Holzegge
31. Mähmaschine
32. Heumacher
33. Selbstbinder
34. Mähdrescher
35. Erntewagen
36. Spielmannszug
37. Kirmesburschen
38. Spinnstube
39. Kaffeeklatsch
40. Motorräder

Der Festzug stellt sich am Teich auf und nimmt folgenden Weg: Oberdorf, Unterdorf, Siedlung Süd, Kasseler Straße, Siedlung Nord, Festplatz.

ALBERT BRÄUTIGAM

Geschichte des Dorfes Landwehrhagen

DIE GEOGRAPHISCHE LAGE DES DORFES

Landwehrhagen liegt auf einer Hochebene südwestlich von Hannoversch-Münden, oder anders ausgedrückt, nordöstlich von Kassel (zwischen Fulda und Werra) und damit hart an der Grenze zwischen Niedersachsen und Hessen. Es gehört zwar dem Lande nach zu Niedersachsen, aber die Mundart und die überlieferten Gebräuche und Trachten tendieren schon stark zum Hessischen und Fränkischen hinüber.

Die erste Besiedlung der Gegend um Landwehrhagen muß schon 1500 vor der Zeitenwende erfolgt sein. Davon zeugen zahlreiche Hügelgräber östlich von Spiekershausen und etliche wertvolle, daraus geborgene Funde (Ausgrabung von Dr. Schwarzkopf - Kassel und Nachgrabung durch Bodendenkmalspfleger Lehrer F. B. Jünemann, Bühren, im Jahre 1954) wurden in den Museen zu Kassel und Nürnberg aufbewahrt.

Das Obergericht, d. h. das Land südlich von Hann. Münden, gehörte zum Siedlungsgebiet Karls des Großen. Es wird also angenommen, daß seine Beauftragten die Gegend um Landwehrhagen weiter besiedeln und schließlich christianisieren ließen. Als älteste Siedlungen sind im Obergericht die Orte Benterode 811 nach Christi und Escherode 813 nach Christi zu benennen.

Als historische Merkmale bezeichnet man den Kreuzstein zwischen Lutterberg und dem Bruchhof, die Ruine Sichelnstein im Osten von Landwehrhagen und den Sensenstein (schon auf hessischem Gebiet) im Südosten, die Schanze oder auch „Hohe Wacht" (ehemalige Befestigungsanlage zum Schutze der Landstraße von Kassel - Sandershausen - Ellenbach - Uschlag) im Süden, das Ysenburgdenkmal am Sandershäuser Berg im Südwesten, im Westen der Kreuzstein am Wege nach Spiekershausen und die Hügelgräber.

DER GESCHICHTLICHE WERDEGANG DES DORFES

Nach Wilhelm Lotze, dem Mündener Geschichtsschreiber und Heimatforscher, soll der Ort Landwehrhagen schon 1019 gegründet worden sein. Dies ist jedoch urkundlich nicht nachweisbar.

Zum ersten Male wird das Dorf im Jahr 1356 in einer amtlichen Urkunde des Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg erwähnt. (Die Urkunde befindet sich im Besitz der Landesbibliothek zu Kassel, Band II, Seite 292. Die Abschrift liegt bei der Schulchronik vor). Es heißt darin, daß die Fähre zu Spiekershausen („Spieke-Steg", hier über die Fulda) der St. Peterskirche in Landgrebenhain, wie das Dorf damals noch genannt wurde, überlassen werden soll. Von dieser Zeit ab wird der Ort häufiger in Urkunden und Protokollen erwähnt.

Was den Namen des Dorfes anbetrifft, so hat er im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Veränderungen erfahren. 1425 nennt man den Ort „Landgrefenhain", 1491 „Landgreben-

hagen" oder kurz: „Zum Hagen" oder „Zum Hauen" („Hagen" = bewaldeter und befestigter Hügel). Diese Ortsbezeichnungen werden noch heute von den älteren Bewohnern von Benterode und Uschlag gebraucht. Erst in den letzten Jahrhunderten kam der Name „Landwehrhagen" auf.

Wahrscheinlich spielte das Dorf während des Dreißigjährigen Krieges im Obergericht eine wichtige Rolle als Wehr- und Hagendorf. Ein noch heute sichtbares Zeichen für die einstige Aufgabe des Ortes als Wehrdorf ist die Kirche mit ihrem mächtigen Turm, der wuchtig und breit wie ein ehemaliger Wehr- und Wachturm ins Land hinausragt. Er wurde einstmals zum Schutze des Landes und der Straßen erbaut und weist gleichzeitig als Kirchturm auf eine höhere Macht hin.

Um die Kirche liefen früher Befestigungsmauern und Wassergräben, von denen heute nur noch kleine Überreste zu sehen sind. So stammt der heutige „Kirchgraben" (als Löschgraben benutzt) vor der Kirche an der großen Straßenkreuzung noch aus jener Zeit. Für den unterirdischen Gang, von dem die mündliche Überlieferung spricht, lassen sich leider keine nachweisbaren Spuren mehr finden. (Schiff und Chor der Kirche wurden im Jahre 1823 neu errichtet.)

DAS DORF IN DEN KRIEGSWIRREN

Über die Kriegswirren, die die Gegend um Landwehrhagen besonders im Dreißigjährigen und im Siebenjährigen Krieg heimsuchten, erzählt sehr genau und anschaulich Wilhelm Lotze in seiner Chronik der Stadt Hann. Münden (ein Exemplar befindet sich in der Bücherei der Schule). Weiten Raum widmet der Chronist Wilhelm Lotze der Schilderung der beiden Gefechte, die im Siebenjährigen Kriege (1756 - 1763) im Obergericht stattfanden: Am 23. Juli 1758 Gefecht am Sandershäuser Berg, von dem das Ysenburg-Denkmal heute noch kündet, und am 10. Oktober 1758 Schlacht bei Lutterberg.

Auch die letzten beiden Kriege, einmal der Weltkrieg von 1914 - 1918, zum anderen der zweite Weltkrieg von 1939 - 1945, forderten von der Landwehrhagener Bevölkerung zahlreiche Opfer. Die Gedenktafel am Krieger-Gedenkstein vor der Kirche (auf der Südseite), die die Namen der Gefallenen des 1. Weltkrieges trägt, legt beredtes Zeugnis davon ab.

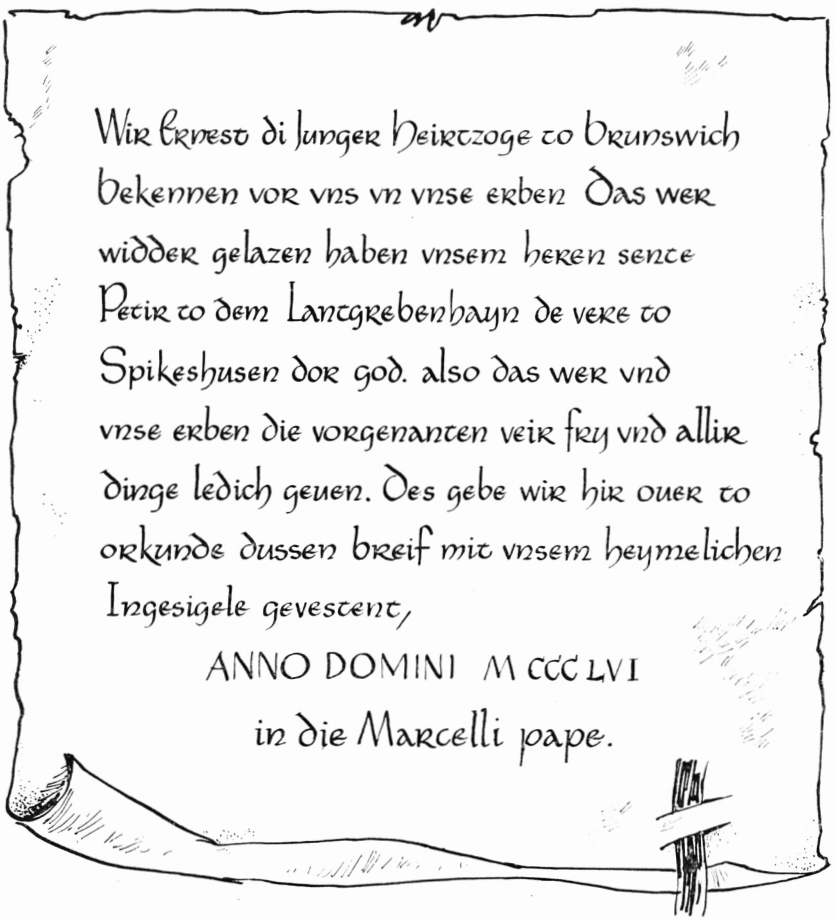
Gegen Ende des zweiten Weltkrieges sind durch Bombenabwürfe und Artillerie-Beschuß zahlreiche Gebäude im Dorf zerstört worden. Eine Gedenktafel der Opfer dieses Krieges fehlt dem Dorfe noch.

In Zusammenarbeit zwischen dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Gemeindevertretung (Bürgermeister Karl Schütze) wurde ein Ehrenfriedhof geschaffen, auf dem 41 Soldaten, die am 4. April 1945 im „Brückenkopf Landwehrhagen" ihr Leben lassen mußten, bestattet wurden. Die Holzkreuze, die zuerst die Gräber schmückten, sind durch schlichte, einheitliche Steinkreuze ersetzt worden. Die einzelnen Grabstätten wurden mit Rosen bepflanzt. Den Ehrenfriedhof umgibt eine Hecke, und auf der Stirnseite grüßen zwei große Mahnkreuze, die noch zwei Erinnerungstafeln erhalten werden. So haben diese Gefallenen eine würdige letzte Ruhestätte gefunden.

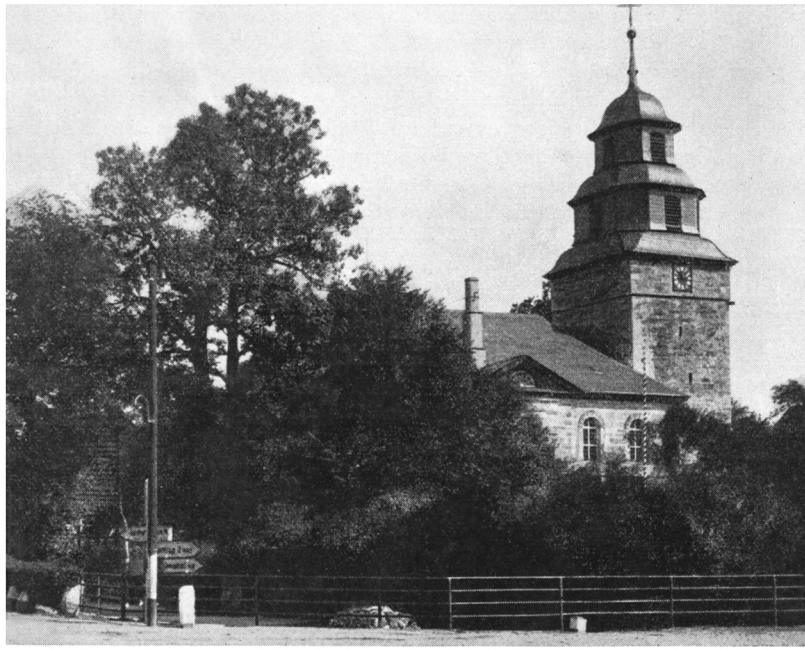
Die erste Urkunde

Die erste nachweisbare urkundliche Erwähnung von Landwehrhagen stammt aus dem Jahre 1356. Im Urkundenbuch der Landesbibliothek Kassel, Band II, Seite 292, wird diese Urkunde folgendermaßen erläutert:

Herzog Ernst von Braunschweig der jüngere überläßt wieder der Kirche St. Petri zu Landwehrhagen die Fähre zu Spiekershausen. – 1356, den 16. Januar. K. O.



Der Text der Urkunde wurde aus dem „Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande", gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf, Teil 2, Hannover 1860, entnommen.



KIRCHENCHRONIK

VON PFARRER SIEGHARD ITZEN

Als mir, aus Krieg und Kriegsgefangenschaft heimkehrend, 1948 die Pfarrstelle in Landwehrhagen übertragen wurde, waren die Spuren des 2. Weltkrieges noch an vielen Stellen des Dorfes zu sehen. Unter tätiger Mithilfe der Dorfeinwohner und in persönlichem Einsatz war es meinem Amtsvorgänger Pastor Dr. Oberdieck gelungen, noch vor der Währungsreform einen Teil der Schäden an den kirchlichen Gebäuden zu beseitigen. Die hauptsächlichsten Erneuerungsarbeiten konnten jedoch erst nach der Währungsreform durchgeführt werden, als die Kirchenbehörde größere Beträge zur Verfügung zu stellen in der Lage war.

Ich gebe nachstehend eine Darstellung von der Entstehung und Geschichte unserer Kirche, soweit schriftliche und mündliche Erinnerungen das erlauben. Von der einstigen Aufgabe Landwehrhagens als Wehrdorf zeugt heute noch die Kirche, vor allem der Kirchturm, der wuchtig und breit ins Land hinausragt. Er wurde zum Schutze des Landes und der Straßen erbaut. Als Kirchturm war er zugleich ein Hinweis auf eine höhere überirdische Macht. Noch aus vorreformatorischer Zeit stammend, wurde der Turm 1801 erneuert. So weisen es die Kirchenbücher aus, die in Landwehrhagen 1642 beginnen. Schiff und Chor der Kirche sind jüngeren Datums. Sie brannten 1822 durch eine Feuersbrunst ab und wurden noch in demselben Jahre vergrößert wieder aufgebaut, und zwar im napoleonischen Empirestil nach dem Geschmack der damaligen Zeit. Am Altar und an den Seitenemporen

finden sich noch heute aus jener Zeit wertvolle, aufgeklebte Stofftapeten, wie sie sonst wohl in keiner Kirche weit und breit zu finden sind. Im Kasseler Kunstmuseum kann man ähnliche Tapeten sehen. Um die Kirche liefen früher Befestigungsmauern und Wassergräben, von denen heute nur noch kleine Überreste da sind. So stammt z. B. der heutige „Kirchgraben" vor der Kirche, an der großen Straßenkreuzung, noch aus jener Zeit. Die mündliche Überlieferung weiß noch von einem unterirdischen Gang, der von der Kirche über den „Hoborn" bis zur Schmiede „Herbold" führte. Im Begräbnisregister der Kirchengemeinde Landwehrhagen findet sich von 1762 folgender Eintrag: „Am 2. Juli wurde der General Fischer, welcher am 1. Juli nachts zwischen 11 und 12 verstorben war, nachdem er um 9 Uhr abends das Heilige Abendmahl empfangen hatte, militärisch beerdigt. Sechzig Jahre alt." Dieser General Fischer war der französische General, der im Siebenjährigen Kriege nach der Schlacht zwischen Lutterberg und Landwehrhagen mit militärischen Ehren im Turm der Kirche zu Landwehrhagen begraben wurde. Nach Lotze wurde er entweder schwer verwundet am 1. Juli 1762 aus der Schlacht zwischen Lutterberg und Landwehrhagen oder infolge eines Säbelduells mit dem französischen Herzog von Broglie in das Haus des Nachtwächters Keßler zu Landwehrhagen gebracht, in dem er um 11 Uhr abends am 1. Juli 1762 starb. Eine weiße Marmortafel im Aufgang der Treppe im heutigen Kirchturm zu Landwehrhagen, die ihm die Franzosen zur Erinnerung setzten, trägt die wörtliche Inschrift: „Hic jacet ille Fischer, Militio dolor, Duus amicitia, Hoc sine arte monumentum, Magno Gallorum luctu, posuerunt. Anno Domini MDCCLXII Die prima Mensis. Julii."

1945, als deutsche Truppen sich gegen die anrückenden Amerikaner zur Wehr setzten, diente der Turm der Kirche den Amerikanern als Zielpunkt. Dabei wurde der Turm von amerikanischen Geschossen stark beschädigt, aber bald nach Beendigung des Krieges wieder instandgesetzt. Auch das Kirchenschiff hatte bei der Beschießung stark gelitten. Es konnte erst 1953 wieder renoviert werden. Bei dieser Gelegenheit wurde die ganze Kirche von innen neu gestrichen, eine neue Beleuchtung sowie eine Umluftheizung gelegt.

Die Kirche hatte in früheren Zeiten ein sehr harmonisches Glockengeläute, das vorteilhaft von dem anderer Gemeinden abstach, und worauf man nicht weniger stolz war. Eines Tages war die größte von den drei Glocken gesprungen. Dieser Sprung jedoch wurde von einem hiesigen Dorfschmied ausgesägt, und die Glocke hatte noch immer ihren tiefen, schönen Klang. Im Jahre 1859 sprang dann bei einem Taufgeläut auch die kleinste Glocke. Darüber herrschte in der Gemeinde große Traurigkeit. Diese Glocke mußte neu gegossen werden. Man kam zu dem Entschluß, unter diesen Umständen auch die größte Glocke umgießen zu lassen. Dieses Ereignis, an dem das ganze Dorf mit großem Interesse teilnahm, wird von einem, der es miterlebte, sehr anschaulich und ausführlich erzählt. Endlich vor Weihnachten kam der große Tag, an dem gegossen werden sollte. Der Kellerraum in der Schule, in dem der Guß erfolgen sollte,war dicht mit Menschen gefüllt. Ein Mann las das Gedicht von Schiller „Die Glocke" vor, wodurch sich zunächst eine feierliche Stimmung der Anwesenden bemächtigte. Schließlich ertönte der Ruf: „Stoßt den Zapfen aus." Alle warteten mit Spannung auf das Gelingen des Gusses. Doch die Form zersprang. Eine mächtige Panik entstand unter der Volksmenge. Alles flüchtete nach den Ausgängen; viele Frauen und Mädchen verloren ihre Schuhe. Nun war guter Rat teuer. Das Glockengießen mußte von neuem beginnen. Auch der zweite Guß genügte noch nicht, zum drittenmal mußte gegossen werden.

Endlich ein gelungenes Werk. Im zweiten Weltkrieg wurden die beiden großen kupfernen Glocken abgegeben und Stahlglocken später dafür eingebaut, die noch heute da sind.

Nun noch einiges über die Orgel der Kirche zu Landwehrhagen. Diese Orgel gehört zu den sogenannten Denkmalsorgeln, von denen es in der Hannoverschen Landeskirche nur etwa 120 gibt. Sie entstammt der Barockzeit und ist um 1780 in der Werkstatt Euler, Hofgeismar, erbaut worden. Wenig Pflege und vor allem unsachgemäße Behandlung hatten das Werk klanglich sehr verdorben. Erst im letzten Winter konnte mit finanzieller Unterstützung von Hannover her die Orgel gründlich erneuert werden.

Nachdem ich ausführlich über die Kirche gesprochen habe, will ich noch kurz auf das Pfarrhaus eingehen. Es stand ursprünglich an der zentralen Stelle des Dorfes, am sogenannten Kreuzpunkt, und war als Fachwerkgebäude erbaut worden. 1902 wurde es abgetragen und in Uschlag neu aufgebaut, wo es heute noch steht. In Landwehrhagen wurde im nächsten Jahr, da wo das alte Pfarrhaus gestanden hatte, das neue erbaut. Es ist ein solider Bau mit zwei Stockwerken und sehr hohen Räumen nach der Sitte der damaligen Zeit. Durch die Höhe der Zimmer sollte das Herrschaftliche ausgedrückt werden.

Etwas von Sitte und Brauchtum

An Sagen ist die Gegend um Landwehrhagen reich. Einige erzählen vom Sicheln- und vom Sensenstein, andere vom „feurigen Landmesser", vom Kreuzstein und vom Apfelbaum mit den goldenen Früchten auf dem Wege zwischen Lutterberg und dem Bruchhof. Ausgesprochene Bauern- und Hirtensagen gibt es wenige, was sich wohl aus der wirtschaftlichen und sozialen Einstellung dieser Gegend versteht. Dagegen handeln weitaus die meisten von kriegerischen Adeligen, Heerführern und Fuhrleuten.

Volkslieder, die nur dieser Gegend gehören, sind nicht vorhanden. Sie verlangen wohl auch einen bodenständigeren Menschen als den von Landwehrhagen, wohl aber singen die Menschen hier gern noch heute die etwas wehmütigen Volkslieder ihrer Eltern und Großeltern.

Die alten hessischen Bauerntrachten, die man früher in Landwehrhagen trug, sind heute nur noch in wenigen Haushaltungen vorhanden. Die zum Teil prächtigen, handgewebten „Beiderwandröcke" und Jacken und die bunten Seidentücher der Frauen und die blauen Kittel der Männer werden nur noch zur Kirmes angelegt. Die Kirmes ist ein alter Brauch, der sich in Landwehrhagen bis heute erhalten hat und auch gepflegt wird. Sie folgt auf die Mühen der Erntezeit, beginnt zunächst mit einem Erntedankgottesdienst und wird dann zwei Tage lang als Dorffest gefeiert. In Landwehrhagen spielen dabei noch das „Hammelreiten" und das „Gesundheittrinken" von jeher eine besondere Rolle. Ein anderer alter Brauch war früher nach jahrhunderterlanger Überlieferung das Feiern der „Teichkirmes". Auch das „Johannisfest" gehört zu dem dorfeigenen Brauchtum Landwehrhagens. Es ist ein ausgesprochenes Kinderfest.

Noch heute wird nach alter Tradition, wie vor vielen Jahren vom Schweinehirten ausgeübt, in der Neujahrsnacht jeder Familie des Ortes, nach einem Weckruf durch ein Horn, viel Glück für das neue Jahr gewünscht.

Das älteste Schulhaus

Das zweite Schulhaus

HAUPTLEHRER
ALBERT BRÄUTIGAM

Der Werdegang der Schule in Landwehrhagen

DAS ÄLTESTE SCHULHAUS

Am Ende der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts tauchte hier im Ort der Plan eines neuen Schulbaues auf. Die alte Schule (wann sie erbaut wurde, ist nicht feststellbar) befand sich im Hause der jetzigen Schlachterei von Schliemann (heute Leber), dem dritten Hause östlich der Kassel-Hannoverschen Landstraße, der Kirche gegenüber, deren Räumlichkeiten sich zu klein für einen geordneten Schulbetrieb erwiesen. Es bildeten sich nun verschiedene Parteien, welche jede ein besonderes Projekt auf Lager hatte. Die eine wollte das neben der alten Schule stehende, jetzt im Besitz des Landwirts Ries befindliche Glacksche Haus ankaufen und ausbauen lassen; die anderen das dem Dr. med. Koch gehörige Haus, jetzige Post, (1945 zerstört) ankaufen, noch andere die Zehntscheune abreißen und an deren Stelle einen Schulneubau errichten. Letztere drangen schließlich mit ihrer Ansicht durch, und es wurde im Jahre 1859 mit dem Bau begonnen. Die ursprüngliche Anregung zum Schulbau ging von dem damaligen, alleinigen Lehrer und Kantor Öhlschläger aus. Er war für seine Zeit ein weit vorgeschrittener Mann, gab er doch auch die erste Anregung zur Verteilung des Kaufunger Waldes und zur Verkoppelung der hiesigen Feldmark. Auch veranlaßte er zuerst die Landwirte zu dem in hiesiger Gegend unbekannten Garbenbinden. Durch seine Tätigkeit in fortgeschrittenem Sinne zog er sich die Gegnerschaft vieler Einwohner zu, und man belegte ihn wegen der Anregung zur Verkoppelung mit dem Spottnamen der „Koppeljude".

DER SCHULBAU IM JAHRE 1859 - 1860

Der Schulbau wurde im Herbst 1859 im Rohbau fertig gestellt. Doch nun sollte ein Ereignis eintreten, das die Fertigstellung der Schule aufhielt. Eben zu der Zeit waren auch

die Glocken im Kirchturm gesprungen und unbrauchbar geworden. Der zufällig auf der Durchreise in der Zuschlag'schen Gastwirtschaft eingekehrte Meister Christian See aus Kreuzberg an der Werra hörte davon und erbot sich, zwei neue Glocken zu gießen. Man wurde sich über den Preis einig und vereinbarte eine Entlohnung von 30 Talern. Der Guß wurde im Schulbau vorgenommen, ein Schmelzofen wurde gebaut, die Formen aus Lehm und den Exkrementen der Pferde hergestellt. Als das Metall geschmolzen war, wurde das Ausflußrohr aufgestoßen und das flüssige Metall goß sich in die Formen. Der erste Guß gelang jedoch nur bei einer Glocke, die zweite war nicht vollständig, es fehlte an Metall, dessen Beschaffung man dem Meister verweigert hatte. Es wurde nun ein nochmaliger Guß vorbereitet, der ebenfalls nur bei einer Glocke gelang, die für die Gemeinde Nieste (Hessen) bestimmt war. Die andere war wieder nicht vollständig, da der Zufluß des flüssigen Metalls stockte. Durch letzteren Umstand entstand eine Panik unter den zahlreichen Zuschauern, welche ihren Weg zum Teil durch die noch offenen Fensteröffnungen, zum Teil durch den mit Brettern belegten Flur nahmen. Von letzteren fielen einige Personen in den Keller, ohne glücklicherweise Schaden zu nehmen. Der Meister brach infolge seines Mißgeschicks in Tränen aus. Der dritte Guß gelang, auch die zweite Glocke war fertig. Die Glocken sollten nun in den Turm gebracht werden, zu diesem Zwecke hatte der Gemeindediener die ganze Gemeinde durch Rühren der Gemeindetrommel aufgeboten. Die Einwohner leisteten dem Rufe ohne Ausnahme Folge. Die Glocken wurden unter großer Begeisterung mittels Flaschenzuges, der in Kassel geliehen war, an ihren einstigen Standort gebracht. Daß es bei dieser Zeremonie, sowie auch bei dem vorhergegangenem Guß recht feuchtfröhlich herging, versteht sich wohl von selbst, denn unsere Vorfahren verstanden es auch, die Feste zu feiern, wie sie fielen. Der Schulbau wurde dann im Spätherbst des Jahres 1860 fertig, ebenso die dazugehörige Scheune. Aus der einklassigen Schule wurde jetzt eine dreiklassige mit 2 Lehrern. Die Kosten für die Schule mit zwei Klassenräumen, einer Lehrer- und Küsterwohnung und Nebengebäuden beliefen sich auf 2000 Taler, gewiß für die damalige Zeit (vor 100 Jahren) eine respektable Summe. Das Bauholz wurde von der Realgemeinde aus deren Forsten geliefert. Außerdem wurden Hand- und Spanndienste in beträchtlichem Umfange geleistet, so daß sich also die eigentlichen Baukosten in Wirklichkeit noch bedeutend höher stellten. Zwar schimpften und murrten die Ewiggestrigen über luxuriösen Schulbau; kamen jedoch Fremde zu Besuch ins Dorf, so wiesen sie mit Stolz auf das neue Schulgebäude hin. Vor dem ersten Weltkrieg wurde die Schule in Landwehrhagen von den beiden Lehrern Helmers und Pieper, der im Weltkrieg als Offizier fiel, verwaltet.

Herr Pastor Fahlbusch, der damalige Vorsitzende des Schulvorstandes, hatte sich im Weltkriege der Schule als Lehrer zur Verfügung gestellt und oft allein in aufopfernder Weise den Unterricht geleitet. Der Lehrer Helmers erkrankte und starb. Im Jahre 1919 übernahmen dann die beiden Lehrer Rieke und Lauenstein die Verwaltung der Schule. Als Landwehrhagen immer größer wurde und die Kinderzahl auf 123 anstieg, wurde im Jahre 1921 die dritte Lehrerstelle eingerichtet und dem Schulamtsbewerber Albert Bräutigam aus Hann. Münden übertragen. Die Volksschule Landwehrhagen wurde jetzt in eine vierklassige Schule mit drei Lehrern umgewandelt. Der Schulleiter, Lehrer Rudolf Lauenstein, wurde zum Hauptlehrer ernannt. Durch die Umwandlung der Schule in eine vierklassige reichte der vorhandene Schulraum wieder nicht aus; behelfsmäßig wurde der Unterricht der 3. und 4.

Klasse in einem Nebengebäude der Kirche, der sogenannten „Pfarre", auf dem Hofe des Pfarrhauses gelegen, abgehalten. Da dieser Raum und seine Ausstattung sehr primitiv zu nennen waren, pflegten die Leute von Landwehrhagen spottenderweise zu sagen, der Unterricht findet auf den „Hühnerböden" statt. In Elternversammlungen wurde von nun an der Bau einer neuen Schule fertig diskutiert. Lehrerschaft, Schulvorstand und Gemeinderat wurden immer wieder seitens der Eltern mit dem Antrag auf Beseitigung der Schulraumnot durch einen Schulneubau angegangen. Doch die im Jahre 1922 und 1923 einsetzende Inflation brachte zunächst alle Dorfbewohner mit ihren diesbezüglichen Wünschen zum Schweigen. Volkesnot war zur Dorfesnot geworden. Als aber im Jahre 1924 durch Schaffung der Rentenbank wieder eine stabile Währung für Deutschland kam, trat der Gemeinderat tatkräftig mit seinem tüchtigen Gemeindevorsteher Krug, unterstützt vom Schulvorstand und von der Lehrerschaft, dem Bau einer neuen Schule näher. So wurde in den Jahren 1925 - 1926 die sogenannte „neue Schule" mit drei Klassenräumen erbaut.

DAS NEUE SCHULHAUS

Im Gegensatz zur „alten Schule", die noch als Fachwerkhaus errichtet ist und sich kaum von den umliegenden Wohnhäusern unterscheidet, ist hier ein Gebäude erstellt, das schon von weitem auf seine Bestimmung schließen läßt. Aus grauweißen, wenig behauenen Sandsteinen ist das zweigeschossige Haus erbaut. Im Untergeschoß sehen wir ringsherum große Fenster, die erkennen lassen, daß hier die Klassenräume liegen. Darüber befindet sich die Dienstwohnung des Schulleiters. Rechtsseitig und hinter dem Gebäude ist der verhältnismäßig große, mit Obstbäumen bestandene Schulhof. Vor dem Hause und linksseitig davon ziehen sich jetzt gepflegte Rasenflächen hin und Beete mit Blumen, deren leuchtende Farben sich besonders im Herbst schön von der grauen Hauswand abheben. Außer den drei Klassenräumen sind im Untergeschoß noch ein Lehrer- und ein sehr kleines Aktenzimmer (ursprünglich als WC vorgesehen) und ein geräumiger, an der Südwand mit drei großen Fresken (Märchenbilder von Prof. Siegmund, Speele) geschmückter Flur. Im Keller befinden sich etliche Wannenbäder und Duschräume. - Da sich in finanzieller Hinsicht bei dem Bau dieser neuen Schule (das Bauprojekt wurde rund mit 80 000.- RM veranschlagt - ohne Inneneinrichtung) große Schwierigkeiten entgegenstellten, wurden die Fuhren usw. nach dem Steuersoll auf die Landwirte verteilt und verrechnet. Ein Steuerzuschlag von 400 Prozent auf die Sätze der Grundvermögenssteuer erwies sich als nötig, um die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Das Holz stellte die Forstgenossenschaft zu einem angemessenen Preise, der ebenfalls gegen Steuern verrechnet wurde. Und doch wäre es trotz allem nicht ohne das überaus große Entgegenkommen der Regierung und ohne die große Tatkraft und Zähigkeit des Gemeindevorstehers Krug möglich gewesen, den Bau hochzubringen. Nun war er glücklich in den ersten Oktobertagen des Jahres 1926 vollendet, und die Weihe konnte vor sich gehen. Sie war auf Sonnabend, den 16. Oktober, angesetzt. Gemeinde- und Schulvorstand, Bauleitung, die Kinder, Vertreter der Behörden usw., sowie eine größere Zahl Ortseinwohner hatten sich zu diesem Zwecke eingefunden. Der Weiheakt begann vormittags 11 Uhr vor der alten Schule mit dem Kinderchor „Bis hierher hat mich Gott gebracht". Dann hielt der Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr Pastor Fahlbusch, die Abschiedsrede von der alten Schule. Hierauf setzten sich alle nach der neuen Schule in Bewegung. Dort

übergab der Bauleiter, Architekt Schneidewind, Münden, mit einer kurzen Ansprache die Schlüssel dem Gemeindevorsteher Krug. Dieser öffnete die Eingangstür und bat die Anwesenden, sich in die Schulräume zu begeben, da die Feier infolge des andauernd herabströmenden Regens nicht im Freien stattfinden konnte. Gemeindevorsteher Krug begrüßte dann im Vorraum der Schule sämtliche Anwesenden, insbeondere die Vertreter der Behörden und dankte allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen hatten. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Wirken der Erzieher im neuen, schönen Schulgebäude segensreich sein möge zum Wohle der Gemeinde und übergab dann die Schule dem Schutze des Lehrerkollegiums. Hauptlehrer Lauenstein dankte und legte in längerer tiefdurchdachter Rede dar, daß es nicht allein die Aufgabe der Lehrer sei, den Kindern Rechnen, Schreiben und Lesen beizubringen, sondern daß es in erster Linie darauf ankomme, Menschen aus ihnen zu bilden. Es sprachen noch Landrat von Stockhausen und Schulrat Wolze. Der Landrat betonte, daß in der neuen Schule von der Erzieherschaft die Liebe zum Guten und Schönen geweckt werden möge, der Schulrat legte seiner Ansprache die Worte zu Grunde: „Hell der Geist, frisch der Mut, fromm das Herz, dann steht es gut." Umrahmt wurden die Ansprachen durch Kinderchöre unter der Leitung von Hauptlehrer Lauenstein. Es folgte die Besichtigung der Schulräume und alle Anwesenden waren sich in der Meinung einig, daß eine derartig zweckmäßig und schön eingerichtete Schule weit und breit nicht zu finden sei. Anschließend gab die Gemeinde für die anwesenden Gäste, für Gemeinde- und Schulvorstand in der Gastwirtschaft Haase ein warmes Frühstück. Der Nachmittag war der Unterhaltung der Kinder gewidmet, und abends fand ein fröhliches und geselliges Beisammensein der Erwachsenen statt.

Das neue Schulhaus (Fotos: Lehrer Reinhard Scholz)

Damit dem dritten Lehrer auch eine Wohnung zur Verfügung stand, wurden im Jahre 1932 auf Anregung des Gemeindevorstehers Karl Schüffler I die beiden leerstehenden Schulräume in der alten Schule zu einer Lehrer-Dienstwohnung ausgebaut.

Schulisch gesehen setzte dann in den Jahren 1926 - 1933 ein frohes Schaffen ein. Die Regierung erlaubte dem damaligen Schulleiter, Hauptlehrer Rudolf Lauenstein, einen Schulversuch „Die dorfeigene Schule" mit seinen Mitarbeitern durchzuführen. Überwacht wurde dieser schulische Reformversuch von dem derzeit von allen Lehrern hochverehrten Schulrat Buschmann aus Göttingen. Die NS-Zeit unterbrach dieses Schaffen. In 1939 wurden Hauptlehrer Lauenstein und Lehrer Bräutigam zum Heeresdienst einberufen. Kollegen Otto Schaper, Schwerkriegsbeschädigter aus dem 1. Weltkrieg, verblieb die schwierige Aufgabe, die Kinder der Schule allein zu betreuen. 1940 kehrte Lehrer Bräutigam vom Heeresdienst zurück, wurde jedoch als Schulleiter nach dem Nachbardorf Uschlag versetzt. Lehrer Otto Schaper hielt mit Schulhelfern während des Krieges den Unterricht mühevoll aufrecht. Später kam dann Lehrer Büschen an die Volksschule Landwehrhagen, er wurde 1947 wieder nach Winzenburg versetzt. Am 1. Januar 1948 wurde die 4. Lehrerstelle eingerichtet. Das Lehrerkollegium bestand aus: Hauptlehrer Lauenstein, Lehrer Anton Aurada, apl. Lehrerin W. Horchelhahn, apl. Lehrer Tischer. Im Herbst 1949 starb Lehrer Aurada, die verwaiste Lehrerstelle übernahm apl. Lehrer Hoffmann, der aber am 1. Dezember 1950 schon wieder nach Hemeln versetzt wurde. Im Februar 1951 starb Hauptlehrer Lauenstein. Zwei prächtige Pädagogen wurden der Schule Landwehrhagen so schnell entrissen. Das Dorf war von diesen Schicksalsschlägen schwer erschüttert. Die Schulleitung übernahm dann Lehrer Schröder, der 1951 nach Uschlag versetzt wurde. Durch den Zuzug vieler Flüchtlings-Familien war inzwischen die Schülerzahl auf über 210 gestiegen. Die Gemeinschaftsschule wurde nun 6 klassig mit 5 Lehrern, leider wirkten monatelang nur 3 Lehrkräfte. Im Jahre 1951 wurden alle 5 Planstellen besetzt: Apl. Lehrer Scholz übernahm die kath. Stelle als Nachfolger Auradas, Hauptlehrer Bräutigam aus Uschlag erhielt die Schulleitung, Lehrerin Waltraut Horchelhahn schied aus dem Schuldienst aus, Lehrerin Fischer aus Emden wurde dafür eingestellt. Apl. Lehrerin Fleischmann trat Ostern 1953 in das Kollegium der Schule ein, als Lehrerin Fischer (auf Wunsch) nach Bühren Kreis Münden versetzt wurde.

Auf Grund der rückläufigen Kinderzahlen im allgemeinen und der Kinder, die der katholischen Konfession angehören, wurde am 31. März 1955 die 5. Lehrerstelle an der Gemeinschaftsschule Landwehrhagen aufgehoben. Lehrer Reinhard Scholz, der bisherige Stelleninhaber, wurde ab 1. April 1955 an die Volksschule Münden-Hermannshagen versetzt. Die Gemeinde Landwehrhagen sah den befähigten Lehrer ungern scheiden, da Herr Scholz sich an der pädagogischen Hochschule in Hannover die Lehrbefähigung für den Unterricht in der englischen Sprache und im Sport erworben hatte.

Am 31. März 1956 verwaiste an der Schule in Landwehrhagen auch die 4. Lehrerstelle, da die im ganzen Dorf beliebte Lehrerin, Fräulein Waltraud Fleischmann auf eigenen Wunsch in ihre Heimat Berlin-Steglitz übersiedelte. Eine Besetzung dieser Stelle ist zur Zeit nicht möglich, da im Bezirk Hildesheim Lehrermangel herrscht.

So besteht das Kollegium der Schule in Landwehrhagen zur Zeit der 600-Jahrfeier aus folgenden Erziehern: Hauptlehrer Bräutigam, Lehrer Tischer, Rektor z. W. Adolf Ranneberg, der am 1. August 1951 in das Kollegium eintrat.

KARL SCHÜFFLER I

Das Horndrechslerhandwerk

BEGINN, AUFSTIEG UND NIEDERGANG

Im vergangenen Jahrhundert gab es in einigen Dörfern der Kreise Göttingen und Northeim eine große Anzahl von Drechslerbetrieben. Es wurden dort Hornteile an Tabakspfeifen, Pfeifenrohre, Kleiderhalter usw. angefertigt. Eine Anzahl dieser Betriebe brachten ihre Erzeugnisse nach Kassel, wo sich verschiedene größere Pfeifenfabriken und Drechslereibetriebe befanden, unter anderen mehrere Firmen Rocholl. Der letzte größere Betrieb war die Firma Oskar Rocholl Nachfolger, in der Moltkestraße. Der letzte Inhaber dieser Fabrik, Hans Wild, kam 1943 bei der Zerstörung Kassels im Keller seines Hauses um.

Der Transport der von den Drechslereien erzeugten Waren war vor dem Bau der Eisenbahn Hannover - Kassel eine schwierige Angelegenheit. So erzählte 1902 ein über 80 jähriger Mann in Angerstein, Kreis Göttingen, dem Schreiber dieser Zeilen, daß er seine Waren vor dem Bau der Eisenbahn mit der Schiebkarre von Angerstein nach Kassel transportiert habe. Dieses wird der heutigen Generation wohl ziemlich unglaublich erscheinen.

Um den besagten Transportschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, verlegten mehrere Drechsler ihre Betriebe nach Landwehrhagen. So der Drechslermeister Dunker aus Angerstein in das Haus obere Dorfstraße Nr. 99 (jetziger Eigentümer Heinrich Liese), Schröder aus Reyershausen im Rodetal in das Haus obere Dorfstraße Nr. 16 (jetziger Eigentümer Ww. Lisette Kilian), Lambrecht aus Eddigehausen in das Haus obere Dorfstraße Nr. 107 und Vollbrecht in das Haus untere Dorfstraße Nr. 67 (jetziger Besitzer Robert Deppe). Diese Meister nahmen dann junge Leute aus den hiesigen Orten in die Lehre. August Schüffler lernte bei Dunker, Johann-Heinrich Kühne und die Gebrüder Liese bei Schröder usw. Der Meister Schröder verlegte seinen Betrieb später nach Bettenhausen. Der Meister Dunker starb 1880, und sein Geschäft übernahm August Schüffler. Heinrich und Adolf Liese machten sich einige Zeit später auch selbständig. Dann kamen noch Heinrich Ranneberg und Adolf Reuter hinzu und wieder nach längerer Zeit Georg Kilian. Sämtliche Betriebe arbeiteten in der Hauptsache für die Firma Wilhelm Imhoff in Kassel und zwar Hornteile für eine von Imhoff erfundene Gesundheitspfeife.

Verarbeitet wurde hauptsächlich Horn aus Brasilien und Ostindien. Vor und nach 1900 wurden etwa 15 - 20 Gesellen und Lehrlinge beschäftigt. Das ging bis in den ersten Weltkrieg hinein. Dann kam der Verfall. Durch den ersten Weltkrieg hörte die Ausfuhr der Firma Imhoff nach Nordamerika, Dänemark, Rußland und Österreich auf. Im Kriege hatte man sich an Mutzpfeifen aus Bruyerè und an Zigaretten gewöhnt, und die Anfertigung von Bruyerèpfeifen wurde als Massenartikel mit Maschinen betrieben.

Schreiber dieses fing dann in den zwanziger Jahren mit der Herstellung von Stockgriffen, Behängen an Schirmen und Stöcken an. Aber dieses war auch nur von kurzer Dauer, und eines Tages mußte der Betrieb vollständig aufgegeben werden. Auch die übrigen Drechslereien machten in den zwanziger Jahren Schluß. Nur Karl Liese befaßte sich noch längere Jahre mit Arbeiten, bis auch er seinen Betrieb wegen hohen Alters aufgeben mußte.

Ich habe versucht, die Entstehung und den Niedergang eines alten, interessanten Handwerks zu schildern und hoffe damit den Beifall der Leser zu finden.

Die wunderbare Leuchte

Aus der Sagensammlung von Karl Sittig

Vor vielen Jahren fuhr ein Mann vor Tagesanbruch ein Fuder Holz nach Kassel, um es daselbst auf dem Holzmarkte zu verkaufen. Damals gab es noch nicht so wohlgepflegte Landstraßen wie heute, sondern tiefe Löcher, viel Schmutz; kleine und dichte Steine auf den Wegen machten das Fahren beschwerlich und gefährlich. Als der Bauer mit seinem Fuder an den Quergraben bei Landwehrhagen kam, brach ein Rad, und er kam in große Verlegenheit, denn er konnte in der Dunkelheit mit seinem Knechte den Schaden nicht ausbessern. Da sprach er in seiner Verzweiflung: „Ich wollte, daß eine Leuchte, die hier umgeht, käme und mir Licht gäbe." Kaum hatte er das ausgesprochen, so kam eine Laterne, von unsichtbarer Hand getragen, daher und leuchtete ihm, bis er das Rad so weit ausgebessert hatte, daß er bis nach Kassel fahren konnte. Darauf leuchtete sie ihm noch auf dem Wege durch den Quergraben, wo die schlimmsten Stellen des Weges waren, dann sprach sie: „Getrauest du dich nun, ohne Licht zu fahren?" Da antwortete der Bauer: „Du hast meinen Wunsch erfüllt, nun gehe durch Gottes Gnade an den Ort der Ruhe, wohin du gehörst." Da jubelte die Stimme vor Freude, dankte ihm, wünschte Glück zu seinem Tun und sagte: „Seit tausend Jahren wandere ich, ohne Ruhe im Grabe zu finden, und suche den, der mich erlöst. Du hast mir Ruhe gegeben durch deinen Wunsch, alle anderen, denen ich bisher nahe kam, fürchteten sich und flohen vor mir; darum wirst du Glück haben in allem, das du tust." Damit verschwand das Licht. Der Bauer erreichte ohne weiteren Unfall Kassel, verkaufte sein Holz mit großem Nutzen und lebte in Glück und Segen bis ins hohe Alter.

Der reumütige Plünderer von Landwehrhagen

Am 28. September 1795, einem stürmischen und schon recht kalten Herbsttage, wurde der Prediger des Dorfes Landwehrhagen bei Münden noch abends spät von einem Fremden aufgesucht, der sich ihm als emigrierter (durch die Revolution vertriebener) französischer Priester zu erkennen gab. Was dieser späte Besucher in diesem Falle wollte und ausführte, ist für uns heute noch einer Mitteilung wert, weil es ein Argument gegen Völkerfeindschaft und Völkerverhetzung darstellt, zeigt es uns doch, daß beim „Erbfeind" genau so gut anständige Menschen zu finden waren und damit das befehlsmäßige gegenseitige Morden eine verbrecherische Unsinnigkeit bedeutete. Doch zurück zu unserer kleinen Geschichte. Der fremde Priester entschuldigte sich in lateinischer Sprache und gab an, in einer dringenden Angelegenheit und im Auftrage eines sterbenskranken Landsmannes gekommen zu sein. Da der Franzose der deutschen Sprache nicht mächtig war, wurde auch die weitere Unterhaltung vorwiegend in der lateinischen Gelehrtensprache, untermischt mit einigen französischen Worten, geführt. Der französische Geistliche, der sich le Gentil nannte, erzählte dem deutschen Pfarrer, daß er sich bei einem gleichfalls vertriebenen französischen Offizier, dessen Name und Rang er jedoch unter keinen Umständen angeben dürfe, in Neuhaus bei Paderborn aufgehalten habe. Dieser Offizier, so berichtete er weiter, habe im 7jährigen Kriege in einem in französischem Solde gestandenem deutschen Regiment als Kapitän gedient und sei damals um Weihnachten 1762, mit einem Detachement in das Dorf

Landwehrhagen gesandt, um zu fouragieren. Bei dieser Gelegenheit hätten seine Leute sich schwere Plünderungen und sonstige Ausschreitungen zu schulden kommen lassen, für die er sich um so mehr verantwortlich fühlen müsse, als er ihnen nicht, wie seine Pflicht gewesen wäre, mit dem nötigen Nachdruck entgegengetreten sei. Jetzt liege dieser Offizier, ein gebrochener Greis, auf den Tod danieder und habe ihn, seinen Freund, angefleht, den damals verursachten Schaden zum Teil wieder gut zu machen, die dörflichen Bewohner wegen seiner damaligen Härte um Vergebung zu bitten und ihm die erbetene Verzeihung noch vor seinem Ende zu erwirken. Zu diesem Zwecke habe er ihm seine ganze Barschaft im Betrage von 10 Carolinen (nach heutigem Geldeswert etwa 200 Deutsche Mark) eingehändigt und ihn unverzüglich auf die weite Reise geschickt, um dieses Geld den Dorfbewohnern gegen eine entsprechende Bescheinigung als Schadenersatz auszuhändigen. Er bitte, das Anerbieten seines sterbenden Freundes nicht abzuschlagen. -

Auf diesen kaum glaublichen Bericht rief der Pfarrer von Landwehrhagen noch am gleichen Abend die Vertreter der Gemeinde und den Amtsschulzen herbei, um ihnen den Antrag des Fremden zu eröffnen. Aber die mißtrauischen Bauern waren wenig geneigt, auf den Vorschlag einzugehen. Sie argwöhnten irgend eine Falle, die ihnen gestellt werden sollte (weil sie es oft genug erfahren hatten!), und wünschten Bedenkzeit und Gelegenheit zur Rücksprache mit der Gemeinde. Die Weigerung, das Geld anzunehmen, versetzte den Fremden in große Unruhe. Mit bewegten Bitten und flehenden Gebärden suchte er die Dorfältesten davon zu überzeugen, daß der Beweggrund seines Auftraggebers ein durchaus selbstloser sei, daß er die lange und beschwerliche Reise unmöglich vergeblich gemacht haben dürfe, und daß er es nicht übers Herz bringe, den kranken und in seinem Gewissen beunruhigten Greis ohne den gewünschten Trost zu lassen. -

Diese Worte blieben nicht ohne Eindruck auf die versammelten Männer. Als sich dann noch alte Leute meldeten, die wußten, daß um die angegebene Zeit der obere Teil des Dorfes durch Plünderung sehr gelitten habe, wurde das Geld ohne Bedenken und mit lebhaftem Dank für einen gewiß seltenen Edelmut angenommen und dem Überbringer die gewünschte, vom Amtsschulzen und Prediger attestierte Bescheinigung ausgestellt. Dieser zeigte sich jetzt froh und erleichtert, nahm das ihm angebotene Nachtquartier beim Prediger an und reiste des anderen Tages in größter Eile über Kassel ins Paderbornsche zurück. - Das Geld wurde, da die damals besonders betroffenen Einwohner nicht mehr am Leben oder nicht mehr zu ermitteln waren, für die ganze Gemeinde verwendet. -

Wie eingangs bemerkt, haben wir diese kleine anspruchslose und wahre Geschichte aus dem alten Landwehrhagen nicht ihrer „Rührseligkeit" wegen nach dem zeitgenössischen Berichte hier wiedergegeben, sondern weil sie an ihrer bescheidenen Statt einen völkerversöhnenden Zug aufweist. Übrigens steht eine derartige Handlung nicht vereinzelt in der Geschichte jener Zeit. Eine ähnliche Episode wird aus Bielefelds Vergangenheit berichtet. Auch hier war im 7jährigen Kriege und zwar im Jahre 1757 schwer von den Franzosen geplündert worden, wobei die wertvollen Bestände der berühmten Bielefelder Leinenbleichen besonders bevorzugt worden waren. Und auch hier sandte im Jahre 1790 der damals verantwortlich gewesene Offizier mit einem entsprechenden Schreiben eine namhafte Summe an den Magistrat der Stadt, um diesen weit zurückliegenden Raub noch nach Möglichkeit zu sühnen. Das Geld wurde zu einem heute noch vorhandenen Schullegat angelegt.

RUDOLF
LAUENSTEIN †

Die Teichkirmes

IN LANDWEHRHAGEN IM JAHRE 1924

In diesem Jahre ist im Dorf Landwehrhagen im Obergericht das Fest der Teichkirmes wieder gefeiert worden; alle 10 Jahre wird es begangen. Alle 10 Jahre nämlich wird der unmittelbar am Ortsausgang des Dorfes gelegene Feuerteich gereinigt. Jedes Haus hat einen Arbeitsmann zu stellen, die Bespannten noch dazu Pferde und Wagen. Man bewaffnet sich mit Hacke, Spaten und Schippe. Es beginnt der langwierige, mühsame wasser-, schmutz- und fluchdurchtränkte Stellungskrieg gegen den Schlamm; und da der Mensch bekanntlich zäher ist als der zäheste Schlamm, so endigt der Krieg nach Wochen mit einem vollen Siege des Menschen. Der Teich ist sauber; seine Sohle trocknet aus; die Einfassungsmauern und Böschungen werden ausgebessert; die Arbeit ist zu Ende. Ein Entgelt in klingender Münze wird denen, die der Tage Last und Hitze zu tragen hatten, nicht gezahlt: Hand- und Spanndienste.

Als Lohn für die Arbeit gilt die Teichkirmes. Wie die Arbeit, so wird auch die Feier von der Gemeindeverwaltung geleitet: Der Gemeindeausschuß ernennt sich zum Festausschuß; der Gemeindevorsteher ist leitender Meister. Der Festplatz ist am Teich. Da liegen die schmucken Häuser beiderseits ziemlich weit ab von der Dorfstraße, so daß sich diese zum Platz weitet. Eine aus Tannengrün aufgeführte, wuchtig im Stil gehaltene Eingangspforte trennt das Dorf vom Platz. In emsiger Arbeit wird gesäubert, geebnet, geputzt, geschmückt, beschnitten, gebaut. Wie oft mögen die dichten Kastanienbäume, die schlanken Pappeln, die breiten Linden des Platzes schon auf dieses Treiben zu ihren Füßen herabgeschaut haben! Eine geheimnisvolle Stimmung lagert in den Vorbereitungstagen über dem Festplatz. Wer Augen hat zu sehen, der erkennt da handgreiflich, wie die Geschichte Vergangenheit und Gegenwart mannigfach aneinanderknüpft, wie sie das bunte Gewebe ihres lebenden Kleides wirkt, und Andacht und Ehrfurcht rühren das Herz. Auch in jedem Hause rüstet man sich zum Fest. Fleißige Hände und sorgender Sinn sind unermüdlich am Schaffen. Höher und höher steigt die Spannung, bis sie sich endlich am Festtage in vielgestaltigem, buntfarbigem Frohsinn auslöst.

Den Höhepunkt des Festes bildet der Festzug. Er besteht aus zwei Hauptabteilungen: Vergangenheit und Gegenwart. Die Gegenwart wird durch die 3 jetzt lebenden Geschlechter dargestellt: Der Gemeindevorstand als Vertreter des augenblicklich führenden Geschlechts schreitet vorweg; die Kinder mit tausend Blumen in den Händen und hellen Liedern auf den Lippen folgen — das hoffnungsvolle kommende Geschlecht; und endlich werden in einem Landauer die sechs ältesten Männer des Dorfes gefahren, sie verkörpern das im Lebenskampf bewährte, vergangene Geschlecht.

An der Spitze des die vergangene Zeit darstellenden Hauptteils sieht man im Festzug die vier von Reitern in alter Tracht getragenen Fahnen. Sie verdienen es, auf den Ehrenplatz gestellt zu werden; denn die stammen aus den Jahren 1849, 1813, 1786, 1744. Hinter den Fahnen folgt die Darstellung des Sommerlebens, so wie es unsere Altvordern geführt haben. Da schreiten Sämänner mit dem saatkornschweren Sätuch über der Achsel, Johannismädchen mit Johannisbaum, Schnitter und Schnitterinnen mit Sensen und Sicheln; ihnen folgt der schwer schwankende Erntewagen mit den singenden Erntemädchen und dem stolzen Erntekranz

obenauf; und weiterhin: die Drescher mit ihren Dreschflegeln; der Mühlenwagen, der das ausgedroschene Korn zur Mühle fährt; der Bäckereiwagen, auf dem unermüdlich schmackhafter Kuchen gebacken wird, und endlich der Kleewagen.

Den Schluß der Sommergruppen bilden die Darsteller des weltlichen Erntedankfestes, der Kirmes: junge Burschen und Mädchen in Kirmestrachten, mit dem Kirmestuch, dem Kirmeshammel, der Kirmesmusik, der Kirmesflasche und der Kirmesstimmung.

Der Winter wird durch Wiedergabe des Flachsbaues der alten Zeit dargestellt. Da sieht man den flachseinholenden Wagen, die Flachsreffer, die Flachseinleger, die Flachsreiniger, die Spinnstube, den heimarbeitenden Leineweber, den Leinwandhausierer.

Eine wundervolle Gruppe bilden die Holzhauer in ihrem waschechten Waldläuferkostüm mit allen Arten von Sägen, Äxten und Schlegeln, mit verwegenen Hüten und noch verwegeneren Gesichtern. Der Förster und sein Teckel bilden die Spitze dieser Gruppe. Und dann kommt ein Wagen, auf dem unter dem Motto „Landwehrhagener Neueste Nachrichten Abendausgabe" gewichtige redegewandte Damen um einen reichlich gedeckten Kaffeetisch versammelt sitzen. Was sollte auch sonst aus den vielen Kuchen werden! Ein würdiger Großvater mit langer Pfeife und noch längerem Schoßrock ist dem Kaffeeklatsch beigegeben, scheinbar als ordnendes, besänftigendes Oberhaupt. Aber man sieht, er steht auf verlorenem Posten, gegen so viel Gewicht und so viel Zungenfertigkeit kommt ein einzelner Mann nicht auf. Und so hat man auch im weiteren Verlauf des Festes unseren Großvater als getreuen Diener und gottergebenen Zahlmeister seiner Damen seine erschütternde Rolle zu Ende führen sehen.

Daß unsere Dorfbarbiere mit ihrer Kunst die Kritik nicht scheuen, beweist der Umstand, daß sie es wagen, weithin sichtbar auf einem hohen Wagen sich vor allem Volk zu produzieren. Freilich fährt vorsichtshalber die Sanitätswache gleich hinter ihnen. Zuguterletzt kommt auch die Feuerspritze, die uralte.

Alle diese Gruppen zusammen bilden einen 600 - 700 m langen Zug. Er bewegt sich durch das ganze Dorf und endet schließlich im Teich. Da marschieren alle Gruppen auf - ein herrliches Bild! Noch einmal fliegen ein paar Heimatlieder aus hellen Kinderkehlen in den Sonnenschein hinaus, und nun ersteigt der Gemeindevorsteher die Springbrunnengrotte inmitten des Teiches und hält die nach alter Überlieferung fällige Bauermeisterrede, in welcher auf die Notwendigkeit der Heimat- und Volkstumpflege im allgemeinen und die Bedeutung des Tages im besonderen hingewiesen wird. Damit ist der Festzug aufgelöst, und es beginnt das buntbewegte Treiben auf dem Festplatz.

Für Ordnung sorgt da der Pritschenmajor. Weh dem, der sich vergeht! Peitsche und Kalbsblase sausen auf ihn hernieder. Obendrein muß er sich loskaufen. Widerspenstige werden zum Ortspolizisten gebracht. Oder es wird gar ein Standgericht zusammengerufen. Dann sprechen gelehrte Herren mit gestrengen Mienen und scharfsichtigen Brillen ihr Urteil, und Gänsefedern rascheln den Fall zu Protokoll.

Und wenn ich den Nachtwächter, seinen Hund, seine Hellebarde und seine Laterne hier vergessen würde - - - ich dürfte mich des Abends nicht mehr auf der Straße sehen lassen. Wenn ich nicht des Ortsdieners im blauen Leinenkittel, seiner alten Trommerl und seiner Messingglocke gedächte, so wäre mein Bericht ein Stückwerk. Also seien alle hier gewissenhaft

verzeichnet. Ist es nötig, noch nach dem Sinn des Festes zu fragen? Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß 90 vom Hundert der heute so zahlreichen Feste sinnlos sind. Hat die Teichkirmes zu Landwehrhagen einen Sinn?

Zuerst: Das Fest wird gefeiert nach einer wochenlangen schweren Arbeit. Festplatz ist der Arbeitsplatz, Festleiter der Arbeitsleiter. Bewußt wird das Feiern als Belohnung und Erholung hinter die Arbeit gesetzt. „Tages Arbeit, abends Gäste; saure Wochen, frohe Feste."

Zum anderen: Das Heimatliche, Volkstümliche wird mit Nachdruck betont. Urväterhausrat wird aus Kästen und Schränken hervorgekramt und in den Mittelpunkt des Tages gestellt. Alte Lieder werden hervorgesucht. Und so manches andere aus dem geistigen Besitz unserer Väter, aus ihrer Sitte und Denkart kommt den Jungen zum Bewußtsein, kommt zur Geltung und Wirkung. „Was Du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen."

Und drittens: Alles, was uns trennt nach Herkommen, Besitz, Stand, Weltanschauung, alles das wird mit voller Absicht in den Winkel gestellt. Ein Sinn erfüllt alle. In unserer Zeit, in der das soziale, wirtschaftliche, politische, geistige Leben so fetzenhaft zerrissen ist, wo der Geist des Zerrissenseins und des Zerreißens bis ins kleinste Dorf hinein spukt, da wirkt es wie ein belebendes Bad, zu sehen, wie alles kleinlich Trennende endlich einmal zum Schinder geschmissen wird und jeder einzelne sich wie neugeboren müht, nur dies Eine zu sein: Ein Stück Volk, deutsches Volk. „Eintracht macht stark," so leuchtete es in Riesenbuchstaben von dem Eingangstor weit in das Dorf hinab.

Und noch eins: Das Tor mit seiner mahnenden Inschrift steht noch heute, vierzehn Tage nach dem Fest. Das ist ein Zufall. Aber dieser Zufall hat noch einen Sinn. Eintracht nicht nur in dem, was mit der Teichkirmes zusammenhängt - - - Eintracht auch dann noch, wenn die Tage des Festes vorüber sind und wir wieder unserer täglichen Arbeit nachgehen - - - Eintracht zu jeder Zeit und in allen Dingen! Das walte Gott!

ALBERT BRÄUTIGAM
KURT BABBEL

Mit Spachtel und Spaten

EINE EXKURSION IN DIE BRONZEZEIT

Hart südlich des Waldweges, welcher die Kreisstraße Landwehrhagen - Kragenhof und die Gemeindestraße Landwehrhagen - Spiekershausen verbindet, liegt ein Hügelgrab. Ein Hügel nur, für den Uneingeweihten nicht oder kaum von der Umgebung zu unterscheiden - und doch ein Zeuge der Kultur in unserer Gegend vor mehr als 3000 Jahren, denn die Zeitbestimmung des Sachverständigen weist auf die mittlere Bronzezeit (1500 bis 1000 v. Chr.) hin. Dieses Hügelgrab wurde ausgegraben - oder vielmehr „nach"gegraben, denn die erste Grabung fand bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch den Kasseler Urgeschichtsforscher Dr. Schwartzkopf statt.

Leiter der an einem Oktobertag des Jahres 1954 durchgeführten zweiten Grabung war Lehrer F. B. Jünemann - Bühren, Bodendenkmalspfleger für den Kreis Münden im „Urgeschichtlichen Außendienst Niedersachsen", die übrigen „Akteure" waren Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen von Landwehrhagen und Spiekershausen, für letztere zweifellos ein besonderes Erlebnis und ein Anschauungsunterricht eigener Art.

Wie ging denn nun diese archäologische Exkursion vor sich? Im Gegensatz zur früheren „Trichtergrabung" oder „Anfahren durch einen breiten Suchgraben" wandte F. B. Jünemann die neue Grabungsform durch „Ausschälen von vier Sektorenflächen" an. Über dem höchsten Punkt des Hügelgrabes wurde ein Fadenkreuz gespannt, wodurch vier Riegel in Kreuzform gebildet wurden, die nun von den kleinen Archäologen mit Spachtel und Spaten mit der größten Vorsicht systematisch abgetragen wurden, bis das etwa neun (!) Meter im Durchmesser fassende Grab frei da lag.

Die Bronzebeigaben, die bei der ersten Grabung gefunden und seinerzeit dem deutschen Museum in Nürnberg übergeben wurden, waren natürlich nicht mehr vorhanden. Die jetzt noch gefundenen Feuersteingeräte (Messer und Bohrer) sowie Holzkohle und Scherben von irdenen Gefäßen verweisen auf die Zeit nach der Steinzeit (Bronzezeit), in welcher Steingeräte noch gang und gäbe waren. Da keine kalzinierten Knochen gefunden wurden, bleibt die Frage, ob Feuer- oder Körperbestattung stattgefunden hat, noch offen. Jedenfalls aber gibt die Grabung Kunde von der hohen Totenehrung jener Zeit, die sich in den gewaltigen Ausmaßen des Grabmales widerspiegelt.

Die Hügelgräber als Bodendenkmäler sind einmalige und unwiederbringliche Quellen der Vergangenheit. Sie stehen unter Naturschutz; Raubgrabungen sind daher Verbrechen. Nur gewissenhafte Fachgrabungen mit kenntnisreicher Auswertung rechtfertigen den Verlust eines Denkmals, denn mit der Öffnung, Bergung und Auswertung eines solchen Hügelgrabes aus vorgeschichtlicher Zeit ist es unwiederbringlich dahin.

Der Sinn der Grabung zwischen Landwehrhagen und Spiekershausen war diesmal keine urgeschichtliche, sondern eine pädagogische Aufgabe. Ein Hauch aus grauer Vorzeit strömte den aufmerksam zuschauenden Schülern und Schülerinnen (und Lehrern) entgegen, der unter den belehrenden Erklärungen des Bodendenkmalspflegers plastische Formen annahm und so das Geschehen jener Tage der heutigen Generation nahebrachte.

F. W.
TISCHER

Kulturelles Leben in Landwehrhagen

AUS DER GESCHICHTE DER ÖRTLICHEN VEREINE

Das kulturelle Leben in einer Gemeinde wird ganz besonders von der Aktivität der örtlichen Vereine getragen und bestimmt. Landwehrhagen war von jeher eine sangesfreudige Gemeinde. So ist der Gesangverein der älteste Verein des Dorfes.

DAS SÄNGERLEBEN

1875 entstand der Männergesangverein „Germania". Daneben fanden sich andere Männer zu einem zweiten Chor zusammen, dem Gesangverein „Theresia", Gründungsjahr 1896. Ihm gehörte die wachsende Arbeiterbevölkerung an. Daraus entstand nach dem ersten Weltkrieg der Arbeitergesangverein, zunächst als gemischter Chor, später wieder als reiner Männerchor. Bis 1933 belebten die beiden Vereine in friedlichem Wettstreit nebeneinander das kulturelle Leben des Dorfes. Bei der Machtübernahme durch das Dritte Reich lösten sie sich auf und gründeten bald darauf zusammen einen neuen Männerchor, der bis zum zweiten Weltkrieg an vielen Veranstaltungen und Festen mitwirkte.

In den Notjahren nach 1945 fanden sich zuerst einige Frauen zusammen, die den alten Chor zu neuem Leben erweckten. Heute besteht ein gemischter Chor von 80 Sängern, der aus dem dörflichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Bei wie vielen festlichen Ereignissen hat nicht der Gesangverein Landwehrhagen durch seine Lieder wesentlich zum Gelingen beigetragen!

DER WERDEGANG DER SPORTVEREINE

1908 gründeten elf junge Leute eine Fußballmannschaft, die zu ihrer eigenen Überraschung ihr erstes Spiel gegen das Mündener Gymnasium gewann. Aus diesen ersten Anfängen entwickelte sich bald ein leistungsfähiger Turnverein, der bis zum ersten Weltkrieg hin sich stetig weiterentwickelte. Wie überall, unterbrach der Krieg auch hier die sportlichen Bestrebungen. Bald nach 1918 wurde der Turnbetrieb wieder aufgenommen. 1920 trat der Verein dem „Arbeiter-Turn- und Sportbund" bei. In dieser Zeit wurde der zweite Sportverein gegründet, der sich „Turn- und Sportverein" nannte, und zu dem ein Teil der alten Turner überwechselte. Geräteturnen und Leichtathletik standen bei diesen Vereinen im Mittelpunkt des Arbeitsprogrammes. Fuß- und Handball kamen erst in der Zeit der Arbeitslosigkeit der jungen Mitglieder mächtig auf und haben bis heute das Übergewicht in der Vereinsarbeit behalten. 1933 wurde der alte „Arbeiter-Turnverein" aufgelöst und ein Teil der Mitglieder traten dem „Turn- und Sportverein" bei.

Der zweite Weltkrieg brachte einen abermaligen Stillstand in der sportlichen Arbeit, aber schon bald nach Kriegsende regte sich der alte Turnergeist von neuem. Da sich der alte „Arbeiter-Turn- und Sportbund" nicht wieder neu konstituierte, um die Einheit sportlichen Lebens nicht zu politisieren und zu zerstören, bildete sich im Dorf auf neutraler Grundlage der „Turn- und Sportverein" neu, aus dem später der „Handball-Sportclub" sich abzweigte. Dieser hat in jüngster Zeit das Tischtennis in sein Programm aufgenommen und darin gute Leistungen gezeigt.

DAS ROTE KREUZ

Als der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes 1954 sein fünfzigjähriges Bestehen feierte, war er zum stärksten Ortsverein des Landkreises angewachsen und konnte auf eine stolze Entwicklung zurücksehen.

Am 21. 11. 1904 gründeten 19 Männer die Krieger-Sanitätskolonne. Herr Heinrich Schütze wurde der erste Kolonnenführer, Herr Dr. Klönne der Kolonnenarzt. Auch hier mußte nach dem ersten Weltkrieg neu begonnen werden. Herr Karl Kühne, der Großvater des jetzigen 1. Vorsitzenden, Herrn Willi Kühne, übernahm die Leitung der Sanitätskolonne bis 1928. Das Amt des Kolonnenarztes wurde Herrn Dr. Alfred Günther übertragen. Bis 1945 war Herr Gustav Kilian Kolonnenführer, dem Herr Heinz Quentin als Ortsvereinsleiter bis 1953 folgte. Die Aufgaben wuchsen und erreichten in den Notjahren nach dem 2. Weltkriege eine Höhe, die kaum noch zu bewältigen war. Der Verein hat sie gemeistert durch den selbstlosen Einsatz ihrer Mitglieder. Heute hat der Ortsverein 125 Mitglieder und eine gutausgebildete Bereitschaft, betreut von Dr. Klaus Günther, dem Sohne des ehemaligen Kolonnenarztes.

DER RADSPORT

Im Sommer 1910 wurde der Radfahrer-Verein ins Leben gerufen, der sich das Tourenfahren und den Saalsport zum Ziel seiner Arbeit wählte. Besonders der zweite Weltkrieg wirkte in das Vereinsleben ein. Das Vermögen ging verloren, der Verein schien nahe daran, sich aufzulösen. Da taten sich 35 ehemalige Aktive zusammen und gaben dem Verein neues Leben. Auf einigen Maschinen wurde besonders das Training des Kunstfahrens wieder aufgenommen. Im letzten Jahre errangen Mitglieder des Vereins bei den Bundesmeisterschaften des „Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität" beachtliche Erfolge.

AUS DER JUGENDARBEIT

Seit 1951 besteht der „Freie Jugendbund Landwehrhagen", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, auf parteilich neutralem Boden der Jugend des Dorfes die Möglichkeit zu bieten, ihre Freizeit auf sinnvolle Weise zu verbringen. Auch der Jugendbund hat an mancherlei festlichen Anlässen im Dorfe durch Tanz, Gesang und Spiel zum guten Gelingen beigetragen.

DIE VOLKSBÜCHEREI

140 Leser benutzen gegenwärtig die neuen 350 Bände der örtlichen Volksbücherei, die erst vor einem Jahre wieder eröffnet wurde. Wenn einmal bessere Räume zur Verfügung stehen werden, wird sie ganz besonders geeignet sein, dem Dorfe als kultureller Mittelpunkt zu dienen.

Heimatliches Rätsel

GEWIDMET ZUR 600-JAHRFEIER VON WILLI FREES

„Eins" hast du unter deinen Füßen,
du stehst darauf, es nährt dich wohl;
„Zwei" wirst du sicher haben müssen,
will dir der Feind an's Kamisol;

„Drei" ist ein Mann aus alten Tagen -
zu Siegfrieds Zeiten wohlbekannt;
„Eins", „Zwei" und „Drei" heißt . . .
schon viele Jahre so genannt!

KURT BABBEL

Sechs Jahrzehnte »Dorfkasse«

Ein ruhender Pol im Wirtschaftsleben der Gemeinde Landwehrhagen ist die Spar- und Darlehnskasse. Seit mehr als sechs Jahrzehnten ist sie den Mitgliedern ein treuer Berater in allen wirtschaftlichen und finanziellen Dingen. Wirtschaftskrisen, Inflation und zwei Kriege überstand sie. Blütezeiten wechselten ab mit Zeiten tiefsten Niedergangs - immer wieder aber siegte die genossenschaftliche Selbsthilfe, und heute steht die Spar- und Darlehnskasse als Kreditinstitut und landwirtschaftliche Absatzgenossenschaft fester da denn je. Aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Gemeinde ist daher eine Rückschau über das Werden dieser Institution wohl angebracht.

Im Jahre 1893 schlossen sich 29 Männer, meist Landwirte (davon je zwei aus Spiekershausen und Benterode), zusammen, um eine „Dorfkasse" zu gründen, aber erst am 27. November 1894 kam es zur Eintragung in das Genossenschaftsregister. 1895 waren es 45 -, im Jahre 1900 bereits 90 -, nach Beendigung des ersten Weltkrieges 176 Mitglieder. Die Inflation brachte den Kassenverkehr zum Erliegen, und am 3. März 1924, dem „schwarzen Freitag" der Genossenschaft, schieden mit einem Schlage 103 Mitglieder aus. Von da ab stagnierte das Genossenschaftsleben, bis das Jahr 1926 die Wendung brachte. In diesem Jahre fanden allein fünf Generalversammlungen statt, bis die Grundlagen für ein wirtschaftliches Weiterarbeiten gefunden waren. Hauptlehrer Rudolf Lauenstein, den nun schon der grüne Rasen deckt, der zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt wurde, verstand es, dem Genossenschaftsleben neue Impulse zu geben. Landwirt Richard Schäfer wurde Vorsitzender des Vorstandes (dieses Amt verwaltet er bis heute, also 30 Jahre lang). Der damalige Drechslermeister Karl Schüffler, gleichzeitig Vorsitzender der Forstgenossenschaft und Realgemeinde, übernahm das Amt des Rendanten. Er setzte auch den Beitritt dieser beiden Institutionen in die „Dorfkasse" durch, wodurch Sicherheit und Haftung erheblich gestärkt wurden. Im gleichen Jahre noch wurden wieder die ersten Spareinlagen nach der Inflation eingezahlt, das Dünge- und Futtermittelgeschäft lief an und die ersten neuen Mitglieder traten wieder bei. Heute hat die Genossenschaft rund 250 eingetragene Mitglieder. Vor zwei Jahren wurde die bis dahin mehr oder weniger improvisierte Lagerhaltung modernisiert. Ein Lagerhaus mit Verladerampe und Aufzug wurde gebaut. Gleichzeitig wurde eine elektrisch betriebene Mietwaschküche errichtet, die sich außerordentlich gut bewährt. Im übrigen beläuft sich der gesamte Umsatz der Genossenschaft heute auf über 5 Mill. DM. Heute sind sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe in Landwehrhagen und Spiekershausen Mitglieder der Genossenschaft. Fast restlos decken sie hier ihren Bedarf an Düngemitteln und Saatgut. Die Ernteerzeugnisse werden über die Genossenschaft verkauft und die Geldgeschäfte durch die „Spadaka" abgewickelt. Wenn auch langfristige Kredite nicht gegeben werden konnten (dieses ist in erster Linie Aufgabe der Kreditinstitute), so konnten doch wesentliche Mittel als kurzfristige Zwischenkredite für den Wiederaufbau der vielen kriegszerstörten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude bereitgestellt werden. Mit Fug und Recht kann also gesagt werden, daß die Spar- und Darlehnskasse Landwehrhagen ihre Aufgaben getreulich erfüllt, wie man es von einer richtigen „Dorfkasse" erwarten kann.

Abschließend sei noch vermerkt, daß die Spar- und Darlehnskasse im Spätherbst 1955 ihr 60jähriges Jubiläum feierte. Es war die erste offizielle Jubiläumsfeier.

RUDI PFURR
Schülerarbeit

Ein Ereignis aus dem Jahr 1945

Die Einwohner Landwehrhagens erschraken mächtig, als die Sirene heulte und es wurde bekanntgegeben, daß alle Leute des Dorfes oben in den Wald fliehen müßten, weil in wenigen Stunden der Amerikaner da wäre, und er würde das Dorf beschießen und besetzen. Nun wollte meine Oma noch schnell in den Abendstunden nach Höhmanns laufen, um sich dort zu erkundigen, ob sie ein Pferd anspannten, womit sie die Reise in den Wald unternehmen wollten. Aber kaum hatte sie den Kreuzweg überquert, da kam aus südlicher Richtung eine Granate geflogen, die ihr so den Arm und die Brust verletzte, daß das Blut wie aus einer Fontäne spritzte. Meine Oma aber faßte Mut und schleppte sich mit dem durchschossenen Glied wieder bis an ihr Haus zurück. Mein Opa, der im Keller saß und das Dorf vor Angst nicht verlassen hatte, hörte das Jammern seiner Frau vor dem Haus. Schnell holte er die Verwundete und machte ihr ein Lager im Keller zurecht. Es trug sich aber zu, daß in der Nähe von Bischoffs gerade ein amerikanischer Krankenwagen hielt. Dieser wurde gleich benachrichtigt. Als die Amerikaner in den Keller kamen, dachte meine Oma, es wäre mit ihrem Leben vorbei. Aber diese Fremden waren freundlich und hilfsbereit. Nun ging die Reise los bis nach Homberg, wo meiner Oma der Notverband abgenommen und sie richtig verbunden wurde. Aber mein Opa wußte nicht, wo sie gelandet war. Ein paar Amerikaner mit einem Offizier waren bei meinem Opa geblieben; er sollte vor ihren Augen den Geldschrank öffnen, weil sie Uhren und Schmuck suchten. Meinem Opa reifte aber ein schlauer Gedanke im Kopfe. Er hatte nämlich im Geldschrank eine Wanne voll Zigarettenspitzen, die breitete er auf dem Tisch aus und zeigte ihnen diese. Sie stürzten sich darüber und besahen sie und wollten gern eine haben, nun wurde dieser Augenblick ausgenutzt. In der Zeit, wo die Amerikaner die Spitzen besichtigten, steckte mein Opa die Uhr und den Schmuck in die Hosentaschen. Dann ging er zu den Amerikanern und schenkte ihnen eine Spitze. Diese wollten bezahlen, mein Opa aber wollte kein Geld dafür haben. Sie liefen dann rasch zu ihrem Auto, holten 700 Zigaretten und gaben sie meinem Opa. Als sie nun gemeinsam über den Flur schritten, wurde plötzlich die Tür aufgerissen und polnisches Gesindel wollte ins Haus eindringen. Sie hatten aber kaum die Amerikaner gesehen, da kehrten sie um. Die Amerikaner verließen dann auch bald meinen Opa. Er ging nun allein in den Keller, um ein wenig zu ruhen. Plötzlich wurde es im Keller hell und warm. Mein Opa hatte gleich den Verdacht, daß die Scheune brenne. Er hatte auch richtig geraten, denn als er aus dem Kellerloch kletterte, stand die Scheune in hellen Flammen. Schnell rannte er über den Hof in den Kuhstall, um die Kühe loszubinden, daß sie in den Grashof konnten, wo sie sich von der unmenschlichen Hitze erholten. Um das andere Vieh zu erlösen, war es schon zu spät, denn es war den Flammen zum Opfer gefallen. Diese Katastrophe konnte mein Opa aber leicht überwinden, denn sein Hauptgedanke war nur bei seinen Angehörigen, die im Walde waren. Als nun viele bittere Tage vergangen waren, gab endlich der Amerikaner das Dorf frei. Alle Einwohner kamen nun wieder in ihr geplündertes Dörfchen. Endlich, nach vielen Monaten, bekam mein Opa die erfreuliche Nachricht, daß seine Frau noch lebte und in Homberg lag, was er vorher noch nicht wußte. Bald darauf kam meine Oma geheilt wieder zurück, und es wurde auch bald darauf mit viel Mühe und Arbeit wieder eine neue Scheune gebaut.

KARL SCHÜTZE

Die neue Zeit

AUS DER JÜNGSTEN VERGANGENHEIT

Die neue Zeit liegt noch heute im Schatten der geschichtlichen Ereignisse, die die Älteren unter uns miterlebt haben. Der erste Weltkrieg 1914 - 1918 hat unserem Dorf starke Wunden geschlagen. Von den einberufenen Landwehrhagenern sind 28 nicht mehr heimgekehrt. Das Mahnmal ist mitten im Dorf bei der Kirche errichtet. Der große Stein, der die Namen der gefallenen Landwehrhagener auf der Gedenktafel trägt, soll für alle Zeiten an die Blutopfer erinnern.

Doch kaum nach zwei Jahrzehnten entbrannte der zweite Weltkrieg, der schauerliche und folgenschwere Ausmaße annahm. Neue Trauer zog bei uns ein. 54 Gefallene und 31 Vermißte forderte dieser Krieg. Sie kehrten nicht wieder heim. Ihrer soll noch in Liebe und ganz besonderer Treue bei dem Bau einer Friedhofskapelle, in der die Gedenktafel einen würdigen Platz finden wird, gedacht werden.

Es kam die Stunde, da unser schönes Dorf auch in den Wirbel der Kriegsereignisse gezogen wurde. Bei den Bombenangriffen auf Kassel im Oktober 1943 verfehlten viele Bomben durch den Nebel ihr Ziel. So fielen viele Spreng- und Hunderte von Brandbomben in unser Dorf, mehrere Dachstühle brannten lichterloh, und Sachschaden entstand vor allem in der Siedlung. Wenn die Sirenen heulten und die Fliegerangriffe drohten, wurde Schutz in Unterständen und Kellern gesucht. Durch eine Flakstellung und ein Scheindorf westlich unserer Gemarkung bedrohten sogar Tiefflieger unsere Ortschaft. Am 24. Oktober 1944 wurde durch Tiefflieger der Omnibus der Linie „Rund um den Kaufunger Wald" auf der Landstraße nach Kassel in der Nähe vom Steinbruch Zierenberg angegriffen. Der Omnibusfahrer und eine Frau fanden den Tod. Dann kam der 5. April 1945. Die Verteidigungslinie zog sich von Landwehrhagen zum Fuldatal hinab, darum mußte die Zivilbevölkerung unseren Ort räumen. Der größte Teil der Einwohner wanderte oder zog mit Pferd und Wagen und der wichtigsten Habseligkeit zum Steinberg, um dort in dem Walde Schutz zu suchen. Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, die dann das Dorf besetzten, konnten wir wieder in unser Dorf zurückkehren. Ein trauriges Bild bot uns der Rückweg. Viele junge Soldaten hatten noch ihr Leben lassen müssen, sie lagen östlich am Ausgang des Dorfes, zum Teil auch in den Hausgärten. Es waren 41 Opfer. Sie wurden auf unserem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Unser Dorf hat durch die Kriegseinwirkungen stark gelitten. Durch Artilleriebeschuß wurden 21 Wohnhäuser in Brand geschossen oder stark zerstört, die vielen Wirtschaftsgebäude gar nicht gerechnet. Die Folgen des zweiten Weltkrieges, der furchtbare Zusammenbruch drückten alles Leben in unserer Gemeinde nieder. Und dennoch verzweifelten wir nicht, wir wollten doch weiterleben und durften den Glauben an eine Zukunft nicht aufgeben. Darum begannen wir energisch mit dem Wiederaufbau. Zwar war er bis 1948 wegen Materialbeschaffung sehr schwierig. Nachher setzten Baulenkung und Planung ein, sodaß das Bauen geordnet vonstatten ging. Unser Dorf stand selbst an den Grenzen seiner Kräfte, doch mußte es alles aufbieten, um auch für unsere Neubürger, die im Jahre 1945 - 46

als Vertriebene aus den Gebieten jenseits der Oder-Neisse-Linie, Schlesien, Ostpreußen, Pommern, Baltikum, Berlin und der Sowjetzone zu uns gekommen waren, eine neue Heimat zu werden. Es waren 326 Heimatvertriebene, 26 Evakuierte, 12 Berliner und 59 Sowjetzonenflüchtlinge. Wahrlich keine leichte Aufgabe, mitten in der eigenen Not noch die Liebe und Barmherzigkeit für andere aufzubringen. Aber in jenen Tagen ist manches angsterfüllte Herz wieder still geworden. Möge jeder, der zu uns kam und eine neue Heimat hier gefunden hat, die Gewißheit erlangen, daß er einer der Unseren geworden ist und daß das Hannoverland seine Heimat sein will, ihm und seinen Kindern.

DER WIRTSCHAFTLICHE WERDEGANG

Über die organisatorischen und wirtschaftlichen Ereignisse in den letzten Jahrzehnten geben folgende Zeilen einen Überblick:

Seit 1948 sind 33 Neubauten und 14 Umbauten fertiggestellt worden; 4 weitere Bauten stehen noch im Rohbau. Dazu kommen noch die vielen neuen Wirtschaftsgebäude (Scheunen und Stallungen).

Die Wasserleitung wurde erweitert und erneuert. Der Wasserbeschaffungsverband wurde am 10. Oktober 1950 gegründet. Ein neuer Hochbehälter wurde 1951 mit einem Kostenaufwand von rund 26 000.— DM gebaut. Die Entsäuerungsanlage soll in diesem Jahre erstellt werden.

Die elektrische Lichtleitung wurde 1955 in 3 Stromkreise umgeformt. Eine neue Trafostation mußte erstellt werden.

Die alte Schule wurde umgestaltet. Sie erhielt wieder einen Klassenraum. Die neue Schule sowie das Gemeindehaus wurden renoviert. Eine Schwesternstation wurde geschaffen.

Der Ortsverein des DRK und die freiwillige Feuerwehr sind bei uns sehr aktiv.

Das größte Sorgenkind des Dorfes ist der Ausbau der Straßen und die dringend notwendige Kanalisation der beiden Siedlungen. Die Rosenstraße und Spiekershäuser Straße wurden bereits asphaltiert.

1952 wurde vom Landkreis Münden in der hiesigen Gemeinde eine neue Landwirtschaftsschule (Grundausbildungsstätte für weibliche Jugend) gebaut, die gut in das Landschaftsbild unseres Ortes hineinpaßt.

Eine gemeinschaftliche Waschanlage wurde ebenfalls geschaffen. In diesem Jahr soll der Grundstein zu dem Wiederaufbau des Gemeindehauses gelegt werden. Das Haus soll dann später die Gemeindeverwaltung aufnehmen.

Unsere Väter haben nie versagt, wenn es galt, Zerstörtes wieder aufzubauen und neue Wege zu beschreiten. Es ist auch unsere Pflicht, dies zu tun. Eintracht, Einigkeit und Verwurzeltsein, das sind die Quellen der Kraft. Nun hat wiederum eine rastlose Aufbauzeit unser Dorf ergriffen. Wir wollen sie gläubig zu meistern suchen in der festen Zuversicht auf ein weiteres Blühen und Gedeihen in Frieden und Wohlstand.

Oberdorf

Mein Dorf Landwehrhagen

ERNST JAENECKE

Mein Dorf Landwehrhagen, wie bist du so traut,
vom Holz deiner heimischen Wälder erbaut.
Als ragende Krone beschirmst du die Mark
der Felder und Wiesen beständig und stark.

Mein Dorf auf der Höhe, wie bist du so schön
im schimmernden Kranz deiner lieblichen Höhn,
als hätt' uns zur Freude der Herrgott gemalt
mit Werra und Fulda den Kaufunger Wald.

Mein Blick wandert weit in die Lande hinaus,
und lockt auch die Ferne, es zieht mich nach Haus.
Schon winkt mir dein Kirchlein, ich kehre zurück,
du bist meine Heimat, mein Stolz und mein Glück.

Und gehe zur ewigen Ruhe ich ein,
vorm Dorf auf der Höhe setzt mir einen Stein.
Am Weg blüht die Rose, die Windwolke zieht,
der Heimatwald singt mir mein heimliches Lied.

Unterdorf

Acht Jahrzehnte Standesamt Landwehrhagen

Seitdem die Personenstandsbeurkundung am 1. Oktober 1874 auf den Staat überging, ist das Standesamt eng mit dem Leben eines jeden Menschen verknüpft: Erst durch die Eintragung in das Geburtsregister ist der Mensch „amtlich" am Leben, die Heiratsurkunde erst legitimiert die Eheschließung, und erst die Eintragung in das Sterberegister setzt seinem Leben „amtlich" ein Ende.

Am 1. Oktober 1956 besteht das Standesamt Landwehrhagen, dem noch die Gemeinde Spiekershausen angegliedert ist, 82 Jahre. Seine Aufgaben werden von den Gemeinden „im Auftrage des Staates" wahrgenommen, und so haben insgesamt zehn Standesbeamte bisher rund 1500 Sterbefälle, 850 Eheschließungen und 2200 Geburten registriert. Interessant sind die e r s t e n Eintragungen in den Registern. Gleich am ersten Tage des Bestehens des Standesamts war ein Todesfall zu verzeichnen: Am 1. Oktober 1874 starb der Ackermann Ludwig Hildebrand. Das Geburtenregister wird angeführt von Ernst August Alfred Kühne, während der Reigen der Eheschließungen am 7. November 1874 von Georg Heinrich Karl Reuter und Louise Marie, geb. Schäfer, eröffnet wurde.

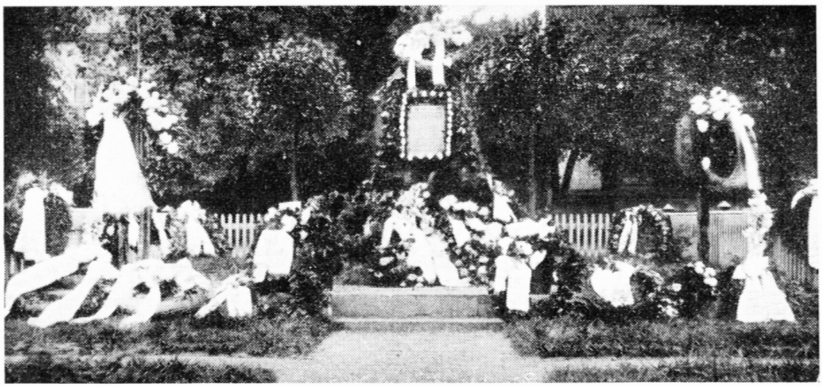
Die Standesbeamten von Landwehrhagen waren stets Ehrenbeamte der Gemeinde. In den nunmehr über acht Jahrzehnten seines Bestehens wurde das Standesamt von folgenden Bürgern geleitet:

1.	Laubach, Heinrich	vom 1. 10. 1874 bis 30. 9. 1893
2.	Bachmann, Georg	vom 1. 10. 1893 bis 30. 9. 1904
3.	Herbold, Karl	vom 1. 10. 1904 bis 31. 3. 1910
4.	Ries, Gustav	vom 1. 4. 1910 bis 30. 9. 1921
5.	Krug, Heinrich	vom 1. 10. 1921 bis 31. 12. 1926
6.	Reuss, Karl	vom 1. 1. 1927 bis 31. 12. 1928
7.	Schüffler, Karl	vom 1. 1. 1929 bis 31. 5. 1933
8.	Spohr, Otto	vom 1. 6. 1933 bis 30. 9. 1938
9.	Schütze, Karl	vom 1. 10. 1938 bis 31. 12. 1946
10.	Pfurr, Hermann	vom 1. 1. 1947 bis 31. 12. 1952
11.	Schütze, Karl (Wiederwahl)	vom 1. 1. 1953

MEIN NEUJAHRSWUNSCH FRANZKE

So ist das Jahr, es kommt und geht,
Als käm ein Wind daher geweht,
Läßt sich von niemand halten.
Und alles - auch die Last und Not,
Das Sorgen um das täglich Brot
Und alles bleibt beim Alten
Auch ich verbleibe, der ich war
Ganz sicher auch im neuen Jahr
Und wieder wird geklingelt mancherlei,
Was für Euch von Interesse sei,
Heut aber wünsch ich allen, groß und klein,
Viel Glück soll Euch beschieden sein,
Gesundheit und ein langes Leben,
Bis uns der Herrgott wird den Frieden geben;
Drum auf nach altem Brauch, die ganze Schar
Vergnügt und munter in das neue Jahr.
Und ich verbleibe dann wie immer wieder
Euer aller Gemeindediener.

Zum ehrenden Gedenken unserer Gefallenen und Vermißten



Kriegerehrenmal, geschmückt anläßlich eines Heldengedenktages

DIE GEFALLENEN DES ERSTEN WELTKRIEGES

R. Reetz	†	18. 9. 14	A. Schütze	†	31. 8. 16
O. Koch	†	30. 9. 14	F. Helmers	†	16. 10. 16
L. Albrand	†	29. 10. 14	H. Schäfer	†	6. 4. 17
H. Kamischke	†	17. 2. 15	R. Pieper	†	9. 4. 17
H. Schneppe	†	15. 3. 15	W. Klein	†	10. 4. 17
H. Utermöhlen	†	25. 5. 15	O. Harnack	†	13. 7. 17
H. Brandenstein	†	6. 6. 15	O. Schüffler	†	31. 7. 17
H. Dempewolf	†	15. 6. 15	K. Bachmann	†	20. 10. 17
E. Gundlach	†	15. 6. 15	H. Schüffler	†	9. 6. 18
H. Ruhmann	†	22. 6. 15	K. Müller	†	30. 7. 18
K. Schneppe	†	12. 9. 15	O. Kühle	†	31. 7. 18
A. Witzel	†	24. 9. 15	W. Kilian	†	4. 9. 18
H. Hartmann	†	24. 4. 16	K. Wünsche	†	19. 9. 18
W. Schütze	†	1. 7. 16	A. Arend	†	23. 9. 18

DIE GEFALLENEN VOM ZWEITEN WELTKRIEG

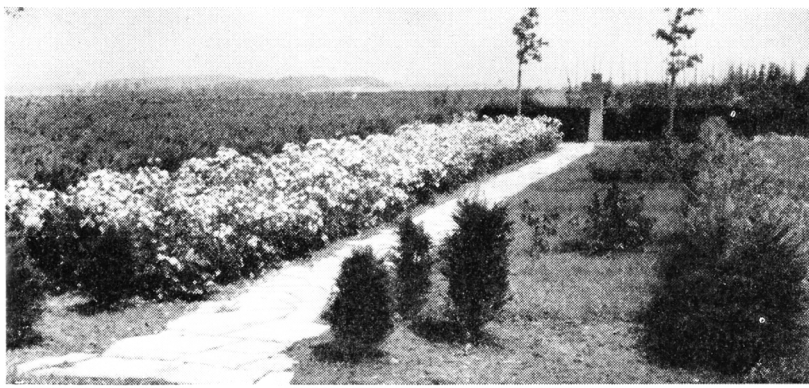
Willi Kief	†	17. 8. 41	Kurt Reinholz	†	5. 8. 44
Alfred Dingler	†	5. 10. 41	Erich Rödel	†	27. 8. 44
Karl Plinke	†	21. 10. 41	August Bergmann	†	17. 9. 44
Hermann Czychi	†	24. 12. 41	Heinrich Heineck	†	18. 10. 44
Walter Kühne	†	26. 6. 42	Heinz Bornack	†	24. 10. 44
Gustav Bischoff	†	27. 7. 42	Horst Jahn	†	18. 11. 44
Adolf Schütze	†	12. 8. 42	Hans Siebert	†	20. 11. 44
Ernst Grigoleit	†	22. 8. 42	Erich Markus	†	1. 12. 44
Kurt Schütze	†	11. 9. 42	Emil Krumm	†	23. 12. 44
Artur Lipke	†	16. 12. 42	Wilhelm Schäfer	†	30. 12. 44
Adolf Cattacin	†	10. 2. 43	Heinrich Göbel	†	30. 12. 44
Otto Wandel	†	13. 2. 43	Robert Huck	†	30. 12. 44

Heinrich Dietrich	†	11. 6. 43	Ludwig Wenzel	†	14. 1. 45
Harry Plinke	†	30. 7. 43	Marie Grigoleit	†	1. 45
Bianka Schneppe	†	30. 7. 43	Adolf Winter	†	19. 2. 45
Emil Runge	†	5. 9. 43	Heinz Bräutigam	†	18. 2. 45
Gustav Plinke	†	3. 10. 43	Otto Pilz	†	21. 3. 45
Ludwig Albrand	†	16. 10. 43	Otto Lambrecht	†	27. 3. 45
August Becker	†	20. 11. 43	Gustav Schäfer	†	5. 4. 45
Mathäus Volz	†	25. 1. 44	Heinz Schade	†	10. 4. 45
Bruno Kumm	†	6. 2. 44	Adolf Brandenstein	†	16. 4. 45
Adolf Bertelmann	†	12. 2. 44	Fritz Kosche	†	23. 4. 45
Johann Tomuschat	†	17. 3. 44	Wilhelm Elsasser	†	27. 4. 45
Erich Plinke	†	22. 3. 44	Albert Schütze	†	3. 10. 45
Willi Gimpel	†	28. 5. 44	Gerhard Goedrich	†	
Wilhelm Reinhard	†	12. 6. 44	Johannes Bruderer	†	16. 12. 47
Ludwig Luttropp	†	26. 7. 44	Alfred Werner	†	11. 9. 49

DIE VERMISSTEN VOM ZWEITEN WELTKRIEG

Heinrich Rutt	3. 1. 43	Otto Hartmann	20. 1. 45
Otto Spohr	3. 1. 43	Karl Suthoff	15. 1. 45
Karl Dannhauer	3. 1. 43	Otto Bohne	21. 1. 45
Heinrich Schäfer	10. 5. 42	Heinz Schmidt	1. 45
Karl Spohr	12. 6. 42	Sebald Müller	1. 45
Philipp Siegel	27. 2. 43	Karl Bischoff	1. 45
Willi Wurm	14. 7. 44	Adolf Knüppel	9. 2. 45
Walter Müller	30. 6. 44	Friedrich Bornmann	17. 3. 45
Adolf Bischoff	3. 6. 44	Karl Kiel	13. 4. 45
Richard Müller	15. 8. 44	Wilhelm Herbold	45
Ernst Tietz	14. 8. 44	Karl Siebert	45
Willi Schäfer	16. 8. 44	Otto Büthe	45
Willi Siegmann	16. 8. 44	Otto Elsasser	45
Heinrich Spohr	44	Winfried Mertinkat	45
Karl Willi Schäfer	44	August Krüger	45
Alfred Grigoleit	12. 44		

Ruhestätte der 41 im letzten Weltkrieg bei Landwehrhagen Gefallenen



KARL SCHÜTZE

Eine kleine Statistik

DER GEMEINDE LANDWEHRHAGEN

1. Größe der Gemarkung

a) Landwirtschaftliche Nutzfläche	583,52 ha
b) Waldfläche	585,99 ha
c) Ödland usw.	62,89 ha
d) Hof- und Gebäudefläche	26 ha
e) Wegeland und Eisenbahn	105,62 ha
f) Gewässer	12,05 ha

2. Bevölkerungsbewegung

1700	95 Einwohner	1946	1465 Einwohner
1900	776 Einwohner	1948	1509 Einwohner
1939	1008 Einwohner	1955	1415 Einwohner

Von 1415 Einwohnern sind: 680 männliche, 735 weibliche

3. Standesamtszahlen:

	1939	1946	1955
Geburten	55	24	14
Eheschließungen	11	27	19
Sterbefälle	15	28	8

4. Berufsgliederung 1955

Arbeiter	312
Selbst. Berufe: Bauern, Handwerker, Geschäftsleute	75
Angestellte, Beamte und Sonstige	98

5. Religiöse Gliederung 1955

1332 evangelische Bekenntnisse 62 katholische Bekenntnisse 21 Sonstige

6. Häuser und Haushaltungen 1955

Zahl der Wohnhäuser	179
Zahl der Haushaltungen	441

7. Wandlung der Viehwirtschaft

	1900	1945	1955
Pferde	101	82	68
Rinder	192	235	286
Schweine	432	648	831
Ziegen	165	189	168
Schafe	350	19	7

600-Jahrfeier der Gemeinde Landwehrhagen

Die Schirmherrschaft übernahm	Landrat Adolf Kamlah
Veranstalter des Festes	Gemeinde Landwehrhagen

VERANTWORTLICHER ORGANISATIONSAUSSCHUSS

Vorsitzender	Bürgermeister Karl Schütze
Beisitzer	Die Gemeindevertretung
Dorfverschönerung	Der Gemeinderat
Festspiel	Stellmachermeister Gustav Süßmann
Festzug	Verwaltungsangestellter Josef Gaida
Festplatz	Polier Oskar Heimrich
Kulturelle Darbietungen	Tischlermeister Otto Kühne
Finanzwesen	Bürgermeister Karl Schütze
Werbung und Festschrift	Bürgermeister Karl Schütze und Hauptlehrer Albert Bräutigam
Herstellung der Festschrift	Alfred Kilian, Kassel

MITGLIEDER DES FESTAUSSCHUSSES

Siegfried Albrand
Kurt Babbel
Georg Bauer
Albert Bräutigam
Eduard Brandenstein
Otto Engel
Josef Gaida
Adolf Gimpel
Otto Hartmann
Oskar Heimrich
Adolf Kilian
Alfred Kilian
Heinrich Koch
Otto Kühne
Willi Kühne
Walter Leifheit
August Müller
Heinrich Müller
Oskar Müller
Günther Opitz
Karl Petzing
Heinrich Quentin
Karl Quentin
Adolf Ranneberg
Heinrich Spohr Nr. 126
Heinrich Spohr Nr. 35
Gustav Süßmann
Adolf Schäfer
Justus Schäfer
Richard Schäfer
Heinrich Schüffler
Otto Schüffler
Karl Schütze
Friedhelm Tischer
Rudolf Wenzel

Nutzen Sie die Gewinnchancen unserer reichhaltigen Tombola

Ab hier folgen im Original
noch 26 Seiten mit Werbeanzeigen.